

# Bote von der Ybbs.

**Ein Volk, ein Reich!**

Er scheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

**Bezugspreis mit Postversendung:**

Ganzjährig . . . . . K ---  
 Halbjährig . . . . . " ---  
 Vierteljährig . . . . . " 19.000-  
 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.

Schluß des Blattes: **Donnerstag 4 Uhr nachmittags.**

**Preise bei Abholung:**

Ganzjährig . . . . . K ---  
 Halbjährig . . . . . " ---  
 Vierteljährig . . . . . " 18.000-  
 Einzelnummer K 1600-.

Nr. 44. Waibhofen a. d. Ybbs, Freitag den 31. Oktober 1924. 39. Jahrg.

## Politische Übersicht. Deutschösterreich.

Die parlamentarischen Verhandlungen im Nationalrate bewegen sich um den **Bundesvoranschlag für das Jahr 1925**. Nach der Darstellung des Bundesfinanzministers Dr. Kienböck ist es unserer Finanzverwaltung gelungen, den Bundeshaushalt für 1925 so vorzusehen, daß der sich ergebende Gebarungsausgang ziemlich weit hinter dem im Gefaßer Sanierungsprotokolle festgesetzten Betrage zurückbleibt. Es ist dies aber nur möglich geworden einerseits durch Ausgaben-Abstreichungen auf Rechnung der staatlichen Betriebe, denen für 1925 die Betriebszuschüsse ganz oder zum allergrößten Teile eingestellt werden sollen; andererseits durch eine bedeutend höher veranschlagte Summe aus den Steuereingängen, was trotz der Herabminderung der Verkehrssteuer erfolgt ist. Bemerkenswert am Voranschlag ist, daß die persönlichen Ausgaben die Sachausgaben des Bundes um einen nicht unbedeutenden Betrag überragen, woraus sich die Feststellung ableiten läßt, daß sich der finanzielle Erfolg des Angestelltenabbaues beim Bunde auch im Jahre 1925 noch nicht auswirken wird, eine Tatsache, die besonders dem Herrn Völkerbundkommissär Dr. Zimmermann zu denken geben sollte, der neuerdings so herrisch auf einen weiteren Beamtenabbau besteht, weil er die Zahl von 100.000 Abzubauenden auf jeden Fall erreicht wissen will. Herr Dr. Zimmermann bedenkt dabei nicht, daß die Massen der abgebauten Bundesangestellten in sehr vielen Fällen lohnrückend auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wirken und dadurch eine soziale Krise bei den privatwirtschaftlichen Arbeitnehmern hervorrufen, die erstens die Arbeitslosigkeit vermehrt und zweitens die Lohnverhältnisse dieser Arbeitnehmer sehr ungünstig beeinflusst. Der Völkerbundkommissär verfolgt seine Aufgabe in Oesterreich ohne Rücksichtnahme auf die sozialen Verhältnisse. Ihm kommt es nur darauf an, seinen Auftraggebern die Bucherzinsen aus der Völkerbundanleihe zu sichern. Dieser einseitige Standpunkt ist es, der vom Standpunkte des deutsch-

österreichischen Volkes aus nicht genug bekämpft werden kann.

Im Wiener Gemeinderat ist es zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen roter Mehrheit und christlich-sozialer Opposition gekommen. Die Ursache waren die **900 Milliarden Gebarungüberschuß**, die der Finanzreferent der Gemeinde, Breitner, für das abgeschlossene Jahr 1923 ausweisen konnte. Es ist bezeichnend für unser zerfahrenes politisches System, daß eine Gemeinde eine so große Summe an Überschüssen hat, während dieselbe Gemeinde Bundeszuschüsse einstecken konnte, die dem angegebenen Betrage nicht viel nachgeben. Breitner sammelte diesen bedeutenden Gebarungüberschuß durch eine rücksichtslose Steuer- und Abgabepolitik, die die Wiener Geschäftswelt nicht nur in eine schwere Krise, sondern sogar vielfach dem Ruine nahe gebracht hat. Die christlichsoziale Opposition hat durch ihre Redner demnach äußerst schwere Angriffe gegen Breitners Finanzwirtschaft geführt, die zu stürmischen Auseinandersetzungen den Anlaß geben. Die lebhaften Wechselreden bewegten sich wenig auf jener geistigen Höhe, die für das Wiener Stadtparlament unserer Meinung nach Voraussetzung wäre. Auch diese traurige Tatsache kennzeichnet die in Oesterreich übliche gewordene Art Politik zu treiben. Rechnet man hierzu noch die in letzter Zeit immer zahlreicher werdenden Fälle der persönlichen Bereicherung öffentlicher Funktionäre einer Partei, (Fall Ortman, 130 Millionen usf. !!) und die Art und Weise der Finanzierung parteipolitischer Veranstaltungen (Castiglioni-Beitrag zum Seipelsühnefond!) so kommt man zu der traurigen Tatsache, daß es im politischen Leben Oesterreichs mit dem Begriffe Moral nicht mehr sehr weit her ist; ein Umstand, der auf das Volk vom verderblichsten Einflusse ist.

### Deutschland.

Die Reichstags-Neuwahlen sind für den 7. Dezember ausgeschrieben. Gleichzeitig werden die Wahlen in den preußischen Landtag stattfinden. Ueber die Wahlausichten der Parteien verbreiten sich die jüdischen Zeitungen unnötig langatmig. Sie veröffentlichen Mit-

teilungen, die ganz und gar nicht den Tatsachen entsprechen. So wird unter anderem behauptet, daß die Deutschnationale Volkspartei und die Nationalsozialistische Freiheitspartei erhebliche Einbußen erleiden werden. Diese Behauptungen beruhen auf bloßen Vermutungen, die weit entfernt sind von den wirklichen Tatsachen. Wenn andererseits behauptet wird, die Neuwahlen würden am bisherigen Parteienverhältnisse nicht viel ändern, dann ist die Behauptung von den Einbußen der Nationalen hinfällig. Entweder gilt das eine oder das andere. Eine Tatsache ist nicht abzuleugnen: Die Parteifassen sind ausnahmslos leer. Die großen „demokratischen“ Parteien werden also die Wahlen wieder mit den Geldern des jüdischen Großkapitals machen müssen. Sozialdemokratie, Zentrum und Demokraten werden ihre Wahlgelder wie immer von den jüdischen Banken beziehen und damit auf Stimmenfang ausziehen. Die Nationalen werden auf die Gelder der Kleinen angewiesen sein. Juda aber wird schreien, die „Schwerindustrie“ kauft sich die Wähler; eine Lüge, die nicht oft genug widerlegt werden kann. Unseres Erachtens können die Nationalen und Wölkischen mit guter Hoffnung dem 7. Dezember entgegensehen. Sie haben immer für die Wahrheit und für das Wohl des Volkes gewirkt und haben daher nichts zu fürchten. Der 7. Dezember wird vorübergehen ohne die „Wölkischen Niedergerungen“ zu haben.

### Frankreich.

Die führenden deutschen Zeitungen vorenthalten der großen Öffentlichkeit die Tatsache, daß es nun auch in Frankreich Männer gibt, welche den Mut aufbringen, in der Kriegsschuldfrage die Wahrheit zu verkünden. Der bekannte Romanschriftsteller Marguerite schreibt im „Peuple“: „Versuchen wir doch, gerecht und logisch zu sein. Daß Wilhelm II. ungestraft geblieben ist, ist doch nur möglich gewesen, weil seine Richter kein ruhiges Gewissen hatten, weil sie wissen, daß der Kaiser und sein Kanzler nach der Ermordung des Thronfolgers von Oesterreich sich bemüht haben, den Frieden aufrecht zu erhalten. Der Beweis ist dank den Archiven, die Deutschland, Oesterreich und Rußland nach den Revolutionen geöffnet haben, erbracht. Der Beweis ist unwiderleglich historisch erbracht, daß die, welche wirklich und greifbar den Krieg entfesselt haben, der schwache Zar und Poincare waren. Hätte nunmehr nicht Frankreich, so fragt man, die Pflicht der Wahrheit nachzugeben. Der Friede von Versailles verlegt das Recht und will eine neue Revanche vorbereiten. Tun wir also jetzt das Notwendige, damit die Revanche totgeboren bleibt.“

Diese französische Stimme ist höchst beachtenswert. Wir zweifeln aber, ob sie auf fruchtbaren Boden gefallen ist, denn das heutige französische Volk lebt noch immer in einem Hass gegen Deutschland und es ist unwahrscheinlich, daß unter diesen Verhältnissen die Stimme der Vernunft und der Gerechtigkeit ernstlich Gehör findet. Marguerite's Ausführungen, so beachtenswert sie an sich sind, werden an der „Sieger“-Politik Frankreichs Deutschland gegenüber nicht viel oder gar nichts ändern. Der Sozialdemokrat Herriot wird ebenso wie es Poincare getan hat, Frankreich mästen wollen auf Kosten Deutschlands, auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung Deutschlands. Seine Haltung zum Dawes-Diktate ist ein unwiderleglicher Beweis dafür.

### Amerika.

Im Kampfe um den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten ist zweifellos die Person des Außenseiterkandidaten La Follette die interessanteste. Er ist die Hoffnung der kleinen Leute, der Arbeiter, Farmer und Mittelständler, aber auch die Hoffnung vieler Deutschamerikaner, die sich von ihm eine deutschfreundliche Politik der Vereinigten Staaten erwarten. Der Hauptpunkt des Werbeprogrammes La Follettes ist der Ruf nach einer „reinen“ Regierung. Er erhebt gegen die herrschenden Parteien, Republikaner und Demokraten, den Vorwurf der Korruption. Den Republikanern wird in der Hauptsache der Delfelderstandal, der Versuch des Verschleuderns von Staatsgut und ein vollständiges Verjagen des Justizdepartements vorgeworfen. Die den Demokraten angelasteten Vergehen fallen hauptsächlich in die Kriegszeit. Es ist bezeichnend, daß der „Sozialist“ Samuel Gompers, der amerikanische Arbeiterführer und ein aus Oesterreich stammender Jude ist,

## Allerseele.

Nach einem wunderschönen Herbst, der uns mit seiner Milde noch entschädigen wollte, was uns der Sommer versagte, rüstet sich nun schon allmählich der Winter für seinen Einzug. Das Naturbild hat sich schon bedeutend verändert und kalte Winde streichen über die Höhen und schütteln die Blätter von den Bäumen, die in buntem Wirbeltanze raschelnd am Boden dahinfegen. Einsam wird es draußen auf Fluß und Feld, verklungen ist der Sang der lieblichen Bewohner unseres Heimatwaldes; nur am verödeten Sturzafer krächzt kläglich der Raben schwarze Schar. Auch die Gärten sind verlassen und leer und die Farbenpracht, die vor einigen Monden noch das Aug' entzückte, ist verblaßt, verwelkt und die Blümlein all, sie fanden zurück wieder in den Schoß der Allmutter, die sie warm bettet und ihnen Schutz bietet vor dem rauhen Gesellen Winter. Graue Nebel schleichen durch die Täler und verhüllen mit dichtem Schleier den Glanz des lebenspendenden Tagesgestirns. Es ist die Zeit des großen Sterbens draußen in der Natur, die uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnt. Die Menschenseele, gepeitscht und gejagt im tollen Gewirr der Jetztzeit, hält inne und in sich kehrend tauchen Erinnerungen auf aus dem Dunkel der Vergangenheit, die uns verbinden mit den fernern Weiten der Ewigkeit, wohin manch junges Glück und manche frohe Hoffnung hinabgesunken ist. Wir erinnern uns Jener, die nicht mehr unter uns weilen, die dort drüben unterm grünen Hügel ausruhen von den Mühsalen des irdischen Daseins.

Allerseele! Ein Tag im Jahr unseren Toten geweiht! Uraltet Brauchtum, das in weiten Landen gepflegt wird und überall strömt an diesem Tage alles hinaus auf den Ort der Ruhe, um Zwiesprach zu halten mit den teuren Toten, die ein böses Mißgeschick von uns gerissen.

Ach, es sind so viele von denen, die unter den Hügeln schlafen, die im hastenden Leben und erbarmungslosen Daseinstampfe nicht den Erfolg und jene Anerkennung finden konnten, die sie schon ihres unermüdlischen Schaffens und Strebens wegen verdienten! Viele schlummern da drunten, die ihr heiß ersehntes Ziel nicht erreichten

und mit einem unjagbar bitteren Zug diese Welt der Täuschungen und Enttäuschungen verlassen haben. Mancher Feuergeist schläft unterm grünen Rasen, der mit einer Legion von Hindernissen und Widerwärtigkeiten zu kämpfen hatte, um endlich, nahe vor dem Ziele, doch noch von einem unseligen Ereignis zu Boden geworfen zu werden.

Wir gedenken heute aber auch der unzählbar vielen braven Helden, die im Kampfe ums Vaterland gefallen sind — oft in der Vollblüte ihrer Jahre. Sie liegen da, sie liegen dort, und unsere liebevollen Erinnerungen an sie sind die einzigen Blumen, mit denen wir ihre Ruhestätte schmücken können.

Tausendmal schade aber auch um jene lieben jungen Menschenkinder, die überraschend schnell der unerbittliche Tod ereilte. Burschen, die ihr Mädchen heimführen wollten, Mädchen voll bräutlicher Zuversicht, denen statt der Hochzeitsglocke das Sterbegelächeln lautete. Und manche Mutter, die ihr einziges, über alles geliebtes Kind wieder hergeben mußte oder die einem Rindchen das Leben gab, um selbst zu sterben, manches Mütterchen, das an den Kindern, für die es gebangt und gezittert, schneidenden Undank erlebte, manches einsame Menschenkind, das scheu und ohne rechte Lebens-, ohne Liebeserfüllung nach endlosem körperlichen und seelischen Darben von der Welt Abschied nahm, mancher Kranke endlich, der Höllequalen litt und vielleicht jahrelang vor sich das Gespenst des Todes sehen mußte — sie wecken heute in unserem Herzen besonders innige Teilnahme.

Gehen wir über diesen Toten-Gedenktag nicht zu leicht und bequem hinweg! Auch wir möchten ja vieles noch erringen. Auch uns kommt einmal ein Allerseelentag, anders als der heutige. Und ist dieses Kommen und Gehen als Lauf des Lebens noch so natürlich, ja selbstverständlich — schon die Liebe zu unseren Mitmenschen, in erster Linie zu unseren nächsten Verstorbenen soll uns mit den teuren Entschlafenen eng verknüpft halten, bis auch uns einst die Lebensfackel aus der Hand gleitet und unser Auge eine andere Hand zudecken wird.

seine Anhänger La Follette zugeführt hat. Bei der kürzlich stattgefundenen Probeabstimmung gelang es La Follette, seinen Gegner Davis bedeutend zu übertrumpfen, blieb aber gegenüber Coolidge erheblich zurück. Die englische Arbeiterpartei unterstützt La Follette Wahlwerbung offensichtlich. Desgleichen dürfte Herriot seinen ganzen Einfluß geltend machen, um diesem Außerseiter zu helfen. Es ist jedoch ziemlich unwahrscheinlich, daß es ihm gelingt, Coolidge zu schlagen. Coolidge ist ihm nach dem Ergebnisse der Probeabstimmung um 200 Prozente voraus. Es müßte daher fast ein Wunder geschehen, wenn La Follette zum Präsidenten gewählt werden würde. Die Deutschamerikaner würden enttäuscht werden, ob so oder so. La Follette würde als Präsident der U. S. A. die Politik der Staaten Deutschland gegenüber nicht zu ändern vermögen, weil das Großkapital dieselbe bestimmt und er die Macht des Großkapitals ebensowenig antasten wird wie Herriot und Macdonald.

#### Rußland.

Beim fünften Kongreß der kommunistischen Internationale wurde eine Entschließung angenommen, die lautet: „Angeichts des starken Anwachsens des Antisemitismus in den neuerstandenen Staaten, insbesondere in Polen, Rumänien, Ungarn, sowie angeichts der Bestrebung der herrschenden Klassen, die Aufmerksamkeit der arbeitenden Klassen von den wahren Schuldigen an ihrer Not abzulenken und die Schuld den Juden zuzuschreiben, verpflichtet der Kongreß der kommunistischen Parteien in allen Ländern, einen entschlossenen und energischen Kampf gegen den Antisemitismus zu führen, und die folgenden Lösungen zu proklamieren: Unbedingte Beseitigung jeder Art von Beschränkung gegen die jüdische Bevölkerung und Sicherung der freien, kulturellen Entwicklung der jüdischen Massen.“ — Wir sehen, der wahre Charakter der kommunistischen Partei ist der einer Judenschuttruppe par excellence. Die Schuldigen am Weltkrieg sind die dreihundert Rathenauischen Männer, die alle aus dem Stamme Judas sind. Die wahren Schuldigen an der Not der arbeitenden Klassen sind die Urheber des Weltkrieges, eben die Männer, von denen Rathenau zugesagt hat, daß sie im Geheimen schon seit langer Zeit die eigentlichen Herren der Welt sind, die Throne und Altäre stürzen, und ihre Nachfolger aus sich selbst heraus ernennen. Der Kommunismus schützt Juda, er schützt also auch das jüdische Großkapital. Das ist die eigentliche Aufgabe dieser Partei, die sich zur Lösung derselben der Arbeiterschaft verschern will, die ihr die Mauer abgeben soll für die jüdischen Bank- und Börsen-Hallunken. Die Sowjetstern-Anhänger werden sich aber täuschen in ihrer vermeintlichen Macht. Das Hakenkreuz wird „halt“ gebieten, und den schlaun Feldzug der Hebräer in eine vernichtende Niederlage des Judentums umwandeln. Es wird zwar noch einige Zeit dauern, aber diese Wandlung kommt sicher.

### Um die Schule.

Von Bundesrat Rudolf Birbaumer.

Der Staat erklärte 1868 die Schule als sein Eigentum. Wenn auch die Staatsgrenzen zerfielen — Österreich hat diese Rechtsordnung übernommen. Die Alerikalien konnten freilich ihre Niederlage nie verwunden und wußten dank ihrer Provinzialmehrheiten das Staatsgrundgesetz teilweise zur leeren Formsache zu machen, ja im Jahre 1883 gelang es ihnen (das war kein Ehrenblatt für die Liberalen!), die Schulgesetznovelle durchzudrücken, die den Schulleiterposten von einer bestimmten Konfession abhängig macht und die Schulpflicht zurückschraubt. Der Bauer, der sich wohl hütet, zu jugendliche Tiere an seinen Pflug zu spannen, sollte durch die Feldarbeit der dreizehn- und vierzehnjährigen Buben gerettet werden. ... Ein Grundpfeiler des 1869er Reichsvolksschulgesetzes war gefallen!

Die Alerikalien faßten neuen Mut. Zielbewußt und zähe wühlten sie, um in einem günstigen Augenblicke einen vehementen Vorstoß unternehmen zu können. Sehr zu Unrecht bedienten sie sich dabei des Warnungsrufes, die Religion sei in Gefahr, an deren Wichtigkeit für die Volksmoral kein vernünftiger Mensch zweifelte. Religion und Alerikalismus zu verquiden, das war einer der geriebensten Winkelzüge politischer Herrschgier.

Aber auch dieses giftige Gas wandte die nun bald sechzigjährige Schlacht nicht zugunsten des Rückfalles in geistliche Bevormundung. In der Schule steht trotz alledem der freie Lehrer und nicht der Metzger, die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei, Knüttel und Drill gehören der Vergangenheit an! Die Schulstürmer vergessen, daß heute schon die zweite Generation des Reichsvolksschulgesetzes im Leben steht.

Es ist wahr, nach dem Weltkrieg war der moralische Zusammenbruch entsetzlicher als der finanzielle. Nichts Heiliges war mehr. Ehre, Tugend und Reinheit zertreten, der Materialismus triumphiert! Jedes Volkswesen Herz kämpfte sich in schwerer Sorge. Die deutsche Nation schien einem grauenhaften Tiefstand, wenn nicht dem Verderben zuzujagen.

Ist die freie Schule für diese traurigen Erscheinungen verantwortlich zu machen? Zeitigte ein verlorenener Krieg nicht überall in der Geschichte den moralischen Rückschlag? Ist es nicht ein schwerer Mißbrauch, der nicht scharf genug verurteilt werden kann, wenn Religion und Politik wesenweise werden, um der Hierarchie zur

Herrschaft zu verhelfen? Im Reichsvolksschulgesetz ist die sittlich-religiöse Erziehung festgelegt! Daraus erhellt für jeden Denkenden, daß der Sturm gegen dieses Gesetz und gegen seinen Geist kein Kampf um die Religion sein kann. Wer das behauptete, wäre von schwerem Irrtum oder — von Tücke befangen.

Jeder muß es verstehen, daß wir Großdeutschen in einer Zeit der furchtbarsten Gefahren unsere ganze Kraft der Lebensrettung des Volkes widmeten und zu diesem Behufe mit der christlichsozialen Partei die Vereinbarung abschlossen, für diese Zeit die kulturellen Fragen ruhen zu lassen. Das braucht als Selbstverständlichkeit gar nicht begründet zu werden, weil ein Kulturkampf während der Krise die kaum einsetzende Gesundung aufs höchste gefährdet hätte. Keine der Koalitionsparteien darf diesen Vertrag als Fezzen Papier betrachten. Sollte dies wider Erwarten von Seite der Christlichsozialen doch geschehen (trotz der klaren Erkenntnis, daß hiedurch das Rettungswerk zerschlagen werden könnte), nun dann gibt es für uns Großdeutsche nur eine Antwort: die Freiheit der Schule ist für uns ein noli me tangere! Darüber ist ein wie immer gearteter Kompromiß gänzlich ausgeschlossen. Wir würden uns mit Tod und Teufel verbinden, einen solchen im Parlament auftauchenden Plan zu durchkreuzen.

Es hat unsererseits wahrlich nicht an Selbstverleugnung gefehlt, immer in dem Bewußtsein, daß wir zuerst das Leben retten müssen. Dann erst können wir Prinzipien verteidigen. Man hat unsere Haltung vielfach angefeindet, obwohl sie unter dem Gebote der Pflicht nicht anders sein konnte; dereinstens wird man sie segnen, wenn erst mit historischer Schärfe zu Tage tritt, daß es in dieser schweren Zeit nicht um ein paar Mandate, sondern um viel Höheres ging. An uns lag es auch nicht, wenn die österreichische Staatschule noch nicht verfassungsmäßig verankert ist: Clesin stellte zum Verfassungsgefeß den Antrag, die Staatschule zu beschließen, doch Christlichsoziale und Sozialdemokraten stimmten seinen Antrag nieder! So gibt also der lächerliche Zustand der „paktierten Gesetze“ (was bei uns alles paktiert ist! Sogar die Lehrerernennungen nach politischen Bekenntnissen, nicht nach Verdienst und Anspruch!) den Alerikalen Nachtgelüsten immer wieder Anreiz, eine Schulreform in ihrem Sinne zu betreiben. Für uns gibt es in der Schulfrage kein Abweichen, kein Weichen. Unser Programm war und ist die freie Staatschule.

### Steuerabbau.

Von Abgeordneten Heinrich Clesin.

Im Zusammenhange mit der von der Finanzverwaltung vorgeschlagenen Abschaffung, bezw. Ermäßigung der Bank- und Valutenumsatzsteuer muß mit allem Nachdruck verlangt werden, daß gleichzeitig und verhältnismäßig eine Verminderung der allgemeinen Erwerbssteuer, also jener Erwerbssteuer einzutreten hat, die von den Einzelpersonen geleistet wird. Diese Erwerbssteuer ist bekanntlich heute schon bei verhältnismäßig geringem Einkommen mit 10% festgesetzt. Es ist dies ein Steuerfuß, der weit über die Verhältnisse des Friedens hinausgeht. Es ist ganz ausgeschlossen, daß unser Gewerbebestand, besonders da er infolge des Mangels an Betriebskapital darauf angewiesen ist, mit Bankkrediten zu arbeiten, diesen hohen Steuerfuß noch auf die Dauer ertragen könnte. Es muß im Gegenteil mit allem Nachdruck gefordert werden, daß die allgemeine Erwerbssteuer in ein solches Verhältnis zur Körperschaftsteuer gebracht werde, wie dies auch im Frieden der Fall gewesen ist. Die Erwerbssteuer ist ja nun einmal eine Doppelbesteuerung und es ist daher mit vollem Recht zu verlangen, daß sie wenigstens die Grenzen der jeweiligen Verträglichkeit nicht überschreite. Ich möchte darauf verweisen, daß die allgemeine Erwerbssteuer im Frieden, auf den Reinertrag umgerechnet, vielleicht durchschnittlich 2 Prozent betragen haben mag, während die Körperschaftsteuer damals bekanntlich 10 Prozent gewesen ist. Es würde demgemäß also auch jetzt, wenn die neue Körperschaftsteuer 36% ist und auf 25% reduziert werden soll, eine Ermäßigung in gleichem Umfang einzutreten haben, so daß die allgemeine Erwerbssteuer wiederum etwa ein Fünftel der Körperschaftsteuer wäre, d. h. praktisch ausgedrückt: es soll die Erwerbssteuer in keinem Falle mehr als 5% gegenüber den heutigen 10% ausmachen. Dabei muß ich aber Eines besonders hervorheben:

Zweifellos ist es eine begrüßenswerte Einführung, daß die Finanzbehörden sich allmählich daran gewöhnen, das Steuermandat praktisch zu handhaben. Allein man kann sich des Gefühles nicht erwehren, daß es nicht Uebereifer einzelner Funktionäre ist, sondern daß ein zentraler Auftrag in der Richtung vorliegt, daß sie die Einführung des Steuermandates dazu benützen oder besser gesagt, mißbrauchen, um durch die mit dem Steuermandat verbundene Präklusivfrist dem einzelnen Steuerträger eine bedeutend höhere Steuererschuldigkeit vorzuschreiben, als dem Bekenntnisse entspricht. Bekanntlich sind viele Gewerbetreibende bis heute noch nicht damit vertraut, welche Folgen es hat, wenn irgend eine Frist versäumt wird; sie sind mit den Wirkungen von Präklusivfristen noch absolut nicht bekannt und daher kommen immer und immer wieder Fälle vor, daß solche Leute im Drange derer Geschäfte übersehen, gegen die Steuermandate vor Ablauf der Frist Einsprache zu erheben und dadurch das Steuermandat in Rechtskraft erwächst. Es ist gewiß nichts dagegen einzumenden, daß in jenen Fällen, wo der Steuerbehörde bekannt ist, daß es sich

um Jeniten handelt, die erfahrungsgemäß zu niedrig fätieren, das Steuermandat höher gestellt wird, aber es geht ganz und gar nicht an, daß vielleicht die schlechte Steuermoral der in Wien so zahlreich zugewanderten Elemente aus dem Osten auch generell allen unseren Leuten in den Ländern zugemutet wird und es ist festzustellen, daß aus allen Ländern Klagen in gleicher Richtung kommen dahingehend, daß in allen Fällen niemals der im Bekenntnisse aufscheinende Betrag dem Steuermandat zugrundegelegt wird, sondern daß von vorneherein je nach der vermeintlichen Leistungsfähigkeit des betreffenden Jeniten von den einzelnen Amtorganen mehr oder minder hohe Millionenzuschläge gemacht werden. Wenn dem Herrn Finanzminister darum gelegen ist, daß wenigstens jenes Ausmaß der Steuermoral wieder Platz greift, wie es im Frieden gewesen ist, dann muß er auch dafür Sorge treffen, daß nicht durch Mißbrauch einer an sich gewiß vernünftigen Einrichtung das Vertrauen dieser Einrichtung selbst zerstört wird. Ich meine, der Herr Finanzminister muß klipp und klar zu erkennen geben, daß es nicht seine Absicht ist, das Steuermandat von seinen untergeordneten Organen dazu mißbrauchen zu lassen, von einzelnen Jeniten eine ungerechtfertigte Erhöhung der Steuererschuldigkeit zu erpressen.

### Unerhörtes Vorgehen der Wiener Polizei gegen deutschvölkische Turner.

Der „D. ö. Tg.“ wird vom Wiener Turngau folgendes berichtet:

Am vergangenen Sonntag hielt der Wiener Turngau wie alljährlich im Frühjahr und im Herbst im Wienerwald ein Gaukampfspiel: „Der Kampf um den Stab“ ab. Eine prächtige Schar, ungefähr andertthalbtausend Turner, zog in zwei Parteien geteilt, aus zum Kampfsplatz, wo nach stundenlangem Marsche die zummentreffenden Gegner sich im Entscheidungskampfe die Stäbe entwandten. Es war ein herzerhebendes Bild, in der Zeit der Zuchtlosigkeit die Turner zu sehen, die sich freiwillig ihren Führern und der Sache unterordneten, in der Erkenntnis, daß wir nur durch Unterordnung und Wehrhaftigkeit wieder vorankommen werden.

Aber dieser Hochtag turnerischer Arbeit sollte ein trübes Ende finden. Als der städtische Zug nach einer Gefallenenehrung am Kriegerdenkstein zu Neuwaldegg unter Vorantritt der Musik den Marsch in die Stadt antrat, wo am Gürtel die Auflösung stattfinden sollte, wurde er von der Sicherheitswache aufgefordert, die Musik heimzuführen und sich selbst vollständig aufzulösen. Nachdem man nach längeren Verhandlungen der ersteren Vorschrift entsprochen hatte, jedoch infolge der Unmöglichkeit einer geordneten Auflösung den Marsch fortsetzte, ist die Zugs Spitze bald auf herbeigeholte Wachmannschaft gestossen, die den Weitermarsch bei Androhung von Verhaftungen verbot, auf der Stelle die Zerstreuung der Schar sowie die Einrollung der Turnerscharen beehrte. Es wurde nicht einmal den Vereinen, die doch in den verschiedensten Bezirken wohnen, gestattet, geschlossen heimzumarschieren! Alle Gegenstellungen, daß hiedurch jede Ordnung dahin und die Möglichkeit von Zwischenfällen nur vergrößert ist, fruchteten nichts. Dieser Zwischenfall ist kein Zufall. Er ist nur ein Glied in der langen Kette, wie das Neustädter Turnfest-Verbot, wie die Entziehung der Turnhallen, die unsere Bundesvereine nun überall erleben. Er bestätigt wieder, daß unsere Machthaber bestrebt sind, in unserem nationalen Staate jede nationale Bewegung zu knebeln und ausgesprochen völkischen Verbänden zu verbieten, in die Öffentlichkeit zu gehen.

Wie lange noch?

### Steuerprotektionsgebung in Klagenfurt.

Der Handels- und Gewerbebund hielt im Einvernehmen mit dem Handelsgremium Klagenfurt und dem Pflichtverband der dortigen Gewerbetreibenden kürzlich unter Vorsitz des Obmannes Leit eine Versammlung ab, der auch Nationalrat Dr. Angerer und die Landtagsabgeordneten Ing. Schauer und Michner beiwohnten. Ing. Schauer brachte neben Beschwerden über die willkürliche Praxis der Steuerbehörden vor, daß beispielsweise ein Angestellter mit 110 Millionen Kronen Jahreseinkommen eine Steuer von K 4.840.000, ein Gewerbetreibender mit dem gleichen Einkommen eine solche von K 16.390.000 zu bezahlen habe. Nach der vielfach erregt verlaufenen Debatte wurde eine Entschließung angenommen, in der sowohl gegen die Erwerbssteuer als ungerechtfertigte Doppelbesteuerung des Gewerbebestandes neben der Einkommensteuer als auch gegen die willkürliche Handhabung der Steuervorschriften protestiert wird. Ferner wird die ratenweise Bezahlung der für das Jahr 1924 zu leistenden Vorauszahlungen und deren Erstattung bis Juli 1925 gefordert. Diese Resolution wurde durch eine Deputation der Finanzlandesdirektion übergeben.

**Deutsche, kauft  
nur bei Deutschen ein!**

# Ortliches.

## Aus Waidhofen und Umgebung.

\* **Evangelische Gemeinde A. B.** Samstag den 1. November, abends 6 Uhr, Totengedächtnis an dach t. Sonntag den 2. November, Reformationstagsfest Gottesdienst abends 6 Uhr, nach dem Gottesdienst heil. Abendmahl. Pfarrer Fleischmann.

\* **Trauung.** Sonntag den 26. November fand in Salzburg die Trauung des Herrn Franz Maurhard d. J., Sohn des verstorbenen Bahnoberrevidenten Franz Maurhard, mit Frä. Hilda Beshl statt. Herr Maurhard ist uns allen noch in angenehmer Erinnerung, zählte er doch zu den eifrigsten Anhängern Turnvaters Jahn. Er wird auch in seiner neuen Wirkungsstätte in Gmunden, wo er ein Zuderbäckergeschäft übernommen hat, sicher auch in diesem Sinne tätig sein. Wir beglückwünschen ihn zu seinem Lebensbunde und hoffen, daß ihm seine neue Heimat eine glückbringende Stätte sein wird.

\* **Trauung.** In der Stadtpfarrkirche wurde am 25. Oktober Herr Augustin Weidinger, Sägearbeiter, mit Frä. Rosina Kreipl, Hausgehilfin, getraut.

\* **Männergesangsverein.** Am Allerheiligentage, Samstag den 1. November d. J. wird wie in den Vorjahren der Männergesangsverein nachmittags bei der Gedenkfeier für die Gefallenen einen Chor zum Vortrage bringen. Die Sänger versammeln sich um 1/2 2 Uhr in Kreuls Gasthof (Vorführl).

\* **Zur Abschiedsvorstellung der „Blühenden Linde“.** Zum 35. und 36. Male und wie immer bei vollem Hause wurde die „Blühende Linde“ gespielt. Diesmal für die

## Im schönen Ybbstal

Ein fröhliches Wanderlied von Edi Freunthaller.

Willst rasch dir von Sorgen befreien die Brust  
Und vom Wirbel des Alltags erlösen?  
Und willst du dich baden in strömender Luft  
Und erfrischen dein Denken und Wesen?  
So wandre ins waldgrüne Ybbstal hinein  
Mit fröhlichen Wandergesellen  
Und atme die Bergluft so frisch und so rein  
Und trinke von rieselnden Quellen!

Zieht ein ihr mit Rängel und Wanderstab  
In dem uralten Freisingerneste,  
Dann winkt es aus Erken und Siebeln herab:  
„Seid uns herzlich willkommen, ihr Gäste!“  
Aus Gäßchen und Winkeln, da raunt es und singt's  
Von alten und schöneren Tagen.  
Ihr schreiet verträumt und im Herzen erklingt's  
Von lieblichen Märchen und Sagen.

Und kommt euch ein Mädel so just in den Wind,  
Und es blüht ihm der Schalk aus den Augen,  
Dann ist es ein echtes Waidhofener Kind,  
Tät' zum Lieben und Küßen euch taugen.  
Es hat wohl kein Städtchen rundum in der Welt  
Ein frischeres Mädel geboren.  
Und wenn euch von allen nicht eine gefällt,  
Seid ihr für die Liebe verloren.

neuen Glocken und den Kriegerdenkmalbrunnen. Diese Vorstellungen sollen die letzten gewesen sein und mit diesen Vorstellungen für wohltätige Zwecke endet für längere Zeit die Reihe der erfolgreichen Aufführungen dieses reizenden Liederspiels. — Nach der Vorstellung am Sonntag fanden sich die Mitwirkenden zu einem lustigen Abend zusammen, bei dem Abschied genommen wurde von der lustigen, frohen „Volkslied“-Zeit, die die Mitwirkenden zu einer Gemeinde einte, die fast ein Jahr in Treuen und Freundschaft zusammenhielt.

\* **F. B. d. S. „Dölgau“.** Am 4. d. M. fand der Schlußkonzert statt. Für das kommende Wintersemester wurden als Chargen gewählt: med. Friedl Rieglhofer zum Sprecher und Zuchsmajor, forest Karl Burger zum Consenior, phil. Franz Steinmaßl zum Schriftwart. Anlässlich der Schlußfeier beging die Verbindung auch die 60. Geburtstagsfeier des Bundesleiters Melzer, dem ein sehr schön silberner Pokal überreicht wurde.

\* **Feuerschützengesellschaft.** Alle jene Mitglieder, welche Interesse an einem Kapselschießen haben, werden eingeladen zu einer am Freitag den 31. Oktober, 8 Uhr abends im Gasthof Rogler stattfindenden Besprechung.

\* **Der nächste Sprechabend** der Nationalsozialisten findet Sonntag den 2. November um 8 Uhr abends im Brauhauslaale Jar statt. Rundgebung gegen die Ausschließung Hitlers aus dem österreichischen Staatsverbande. Deutscharische Gäste willkommen!

\* **Von der Volksbücherei.** Samstag den 1. November und Samstag den 15. November (Leopolditag) bleibt die Bücherei geschlossen. Jene säumigen Entleiher, die schon mehrmals schriftlich gemahnt wurden, mögen endlich die schon so lange ausstehenden Bücher am 8. November zurückstellen. Neueintretende Leser haben als Einlage 5000 Kronen zu erlegen, die beim Austritt zurückgezahlt werden. Mitglieder des Zweigvereines haben keine Einlage zu leisten. Die Leihgebühr beträgt für einen Band 500 Kronen, die Ausleihzeit 3 Wochen. Nach dieser Zeit ist für jeden Band und jede Woche 500 Kronen Strafgebühr zu erlegen. — Frau Marie Habinger in Waidhofen a. d. Ybbs spendete der Bücherei mehrere Bücher und einen Jahrgang Gartenlaube. Hiefür spricht die Büchereileitung den herzlichsten Dank aus.

\* **Kameradschaftsverein.** Wie alle Jahre seit dem Kriege und schon während desselben veranstaltet der Kameradschaftsverein auch heuer wieder am 1. November (Allerheiligentag) eine Gedächtnisfeier bei den Heldengräbern am hiesigen Friedhofe. Wir ehren das Andenken aller Helden, wo oder unter welchem Namen sie dienten. Sie alle, die teuren Verewigten, dienten ja dem gleich hehren Zwecke, der Verteidigung der geliebten Heimat, und alle gaben dafür das Gleiche hin, ihr Herzblut. Zu dieser Feier ladet der Kameradschaftsverein hiemit nochmals ein.

\* **Ein fröhliches Wanderlied.** Wir bringen heute unseren Lesern die Worte des von unserem heimischen Künstler in Wort und Ton geschaffenen „Wanderliedes“. Leicht sanglich, frisch und froh, wird es sicher bald heimisch in unserem Städtchen sein und unsere Jugend auf ihren fröhlichen Fahrten begleiten. Das Lied ist bei Prikl in Steyr gedruckt und bei Weizend zu haben.

\* **Herr Milo Weitmann.** Es werden sich noch viele Waidhofener an einen auffällig bespannten Wagen und an das Rufen der Jugend „Der Weitmann kommt!“ erinnern können. Damals beliebte es dem schneidigen, strammen Mann nur mit einem „fischen Zeug!“ in die Stadt zu fahren. Bei solchen Gelegenheiten zeigte er sich immer als Wohltäter, besonders für Arme und Kin-

der. Als Besitzer des umfangreichen, schönen Gutes (dem Meran von Waidhofen) war er immer erster Gemeinderat (Wirksamkeit) von Zell-Bezirk; ebenso Patronats-herr von der Kirche in Zell. In der schlechtesten Zeit während des Krieges und nach demselben versorgte er zum Großteil Zell mit Milch, ebenso das hiesige Krankenhaus. Viel Wild spendete er für die Verwundeten und kranken Soldaten. Für die Schule in Zell, besonders zu Weihnachten, hatte er immer ein offenes Herz. Eine Frau der kleinen, letzten Häuser nach der Ybbs in Zell antwortete dem Schreiber dieser Zeilen auf Befragen: „Für die Armen war er immer sehr lieb und gut!“ Nun ist er nicht mehr! Vor wenigen Wochen fuhr er nach Baden bei Wien, um sein Gichtleiden zu heilen. Dort erkrankte er schwer und wurde in diesem Zustande nach Wien in eine Heilanstalt gebracht, wo er nach kurzem, schmerzvollem Leiden plötzlich starb. Die Beerdigung fand am 25. Oktober 1. J. in Wien statt. Die Leiche wurde in der Gruft seines Vaters beigesetzt. Sein einziger Sohn samt seiner jungen Frau kamen mit dem Flugzeuge von Budapest zum Begräbnis; zu demselben fanden sich noch aus Waidhofen ein: Herr Bürgermeister Kottler als Freund des Verstorbenen, Herr Oberschützenmeister Blamosek mit den Herren Wiktmayer und Widenhauser als Vertreter der Feuerschützengesellschaft, dessen langjähriger Schützenmeister der Verbliebene war, weiters Herr Bürgermeister Kerschbaum von Zell-Bezirk, sowie die drei Jäger des Verstorbenen nebst einem Teile des Hauspersonales. Vergangenen Dienstag traf der Sohn, Herr Friedrich Weitemann mit Frau Gemahlin auf ihrem Besitze hier ein, auf welchen sie auch dauernden Wohnsitz nehmen werden. Der Zugang zu demselben war mit Tannenreisig schön geschmückt und hatte sich zum Empfange des jungen Besitzerpaars die ganze Angestelltenchaft versammelt. Herr Bürgermeister Kerschbaum fand sich ebenfalls hierzu ein, welcher die junge Herrschaft im Namen der Gemeinde Zell-Bezirk begrüßte und herzlich willkommen hieß; dasselbe tat Herr Ortner im Namen der Angestellten. Nun noch einige Worte über den Verstorbenen als Waidmann. Herr Milo Weitmann war insbesondere für die Jägerwelt eine ausgesprochen markante Persönlichkeit: in diesen Kreisen wurde er allgemein verehrt. Streng waidgerecht erblickten wir Jäger in ihm immer so recht den echten Jünger Hubertus. So fürsorglich er für sein Wild war, so streng hielt er auf die Waidmannspflichten. Sah man ihn z. B. mit dem Jagdstuhle klappern, so wußte man, daß sich jemand gegen die Waidmannssprache oder gar gegen die Gebote des hl. Hubertus versündigt, niemand kam ungesühnt davon!

Du edler Waidgenosse,  
Dein Scheiden trifft uns schwer;  
Wart doch für uns der Größe,  
In Waidmannspflicht und Ehr'.  
Drum wird auch Sankt Hubertus,  
Deine Taten lohnen,  
Wirft in ewigem Genuß  
Bei Diana wohnen.  
Du bleibst in uns wohl immer wach,  
Der waidgerechte — Beste;  
Wir rufen dir zum Abschied nach  
Ein Waidmannsheil — das letzte!

\* **Todesfall.** Es fiel ein Keiz in der Frühlingsnacht! Fräulein Anna Konrath erlag in der Nacht vom Sonntag auf Montag im 24. Lebensjahre dem Würgengel Tuberkulose. Ein deutsches Mädchen, von der Natur mit allen Vorzügen ausgestattet, durch ihre vornehme Erscheinung und gut geschulte herrliche Stimme

## Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.  
13. Fortsetzung.

Darum erhitzte man sich, darum feurige Augen, drohende Gebärden. Claus Martinede hatte den dicken Altmeister Peter Hildebrand an der Schulter gefaßt, und schrie ihm ins Gesicht: „Da wär' keine Gerechtigkeit, wenn ihr um St. Marien auch das noch schluden wollt.“ Da schrie es wieder von: „Cöllnischer Hund!“ und: „Wollen die Bullenbeißer auch das noch schnappen!“

„Friede! Ruhe! Eintracht unter Gefellen!“ Es war umsonst. Hände und Kragen waren schon einander. Herr Garnetofen atmeter stolzer in seinem Lehnstuhl. Die alte Zwierracht zwischen den Städtchen loderte aufs neue in derselben Versammlung, die gehalten wurde, sie von Grund aus zu heilen.

Da brachte ein einziges Wort alles auseinander. Freilich mit einer Stimme gesprochen, die als wie ein Raunensschlag durch Gewehrfener dröhnte. „Ein Ochs! — Der große Ochs ist los.“ Das war ein Augenblick, und im nächsten waren, die aneinander waren auseinander, rechts, links, vorwärts, rückwärts gesprungen. Ein toller Ochs konnte noch vierhundert Jahre später, als diese Geschichte sich ereignet, in derselben Stadt Versammlungen sprengen, die nichts mit dem Gemeinwohl zu tun haben. Ein geschlagener Ochs, der seinem Schlächter entspringt, war aber in einer Stadt mit engen Gassen, wo, wer auch von den Hörnern getroffen wurde, immer ein Bekannter war, denn jeder kannte den andern, ein Ereignis, was jeden nahe und zunächst anging. Und wo jeder retten und helfen mußte, war's nicht zu verwundern, wenn die Schlächter zuerst zur Hand sein wollten. Der Zorn, heißt's, macht blind; und dem muß

man's wohl beimessen, wenn einige das Tier in der Gasse rechts, andere links rennen gesehen, und alle ihm nachstürzten, aber einer dahin und der andere dorthin.

Als Barz Kuhlemey atemlos auf den Platz zurückkehrte, den der Ochs geräumt, ohne daß nur einer des Tieres ansichtig worden, fand er von der Versammlung nichts mehr als die Bänke. Auch Herr Garnetofen und sein Schreiber waren abgezogen. Dagegen saß auf einem Prellstein an der Ecke ruhig Henning Mollner, den Kopf in der Hand gestützt, und der Ellbogen ruhte auf dem Knie.

Der Meister stuzte, und es fuhr etwas, das wie ein Blitz aussah, und ein Gedanke sein konnte, durch sein hochrotes Gesicht.

„Henning, das war deine Stimme, oder ich will nicht Barz Kuhlemey heißen.“

„Freilich, Ohm“, war die Antwort.

„Junge, wo ist er?“

„Wenn Ihr ihn nicht saht, ich sah ihn auch nicht.“

„Und du schrießt?“

„Was ich konnte, Ohm.“

„Der Ochs ist nicht fortgelaufen, Henning?“

Henning blickte ruhig auf und sah sich um: „Sind sie alle fort.“

Der Meister wischte den Schweiß von der Stirn und setzte die Mütze zurecht: „Junge, was soll aus dir werden?“

„Darüber sann ich eben nach, Ohm.“

„Wenn sie erfahren, daß du es warst! Sie vergebend dir den Schabernack nimmst. Willst nicht endlich geschickt werden?“

„Ich meine, es war das gescheiteste, was ich tun konnte.“

„Steh' auf, Junge, ich will dir 'nen Ruß geben“, sprach sein Verwandter, indem er ihn aufhob. „Bist deiner Mutter, meiner lieben seligen Schwester wie aus dem Aug' geschnitten, und stattdich wie dein Vater, und kock wie dein Großvater. Und von Blut steckt was

in dir, das wie ein Mühlrad geht. Auch pfißig bis du. Aber wo soll's hinaus?“

„Zum Tor“ — rief Henning, auf der flachen Hand blafend, wie zum Reiterliede.

„Ein Tor bist du“, fiel der Ohm ein. „In der Stadt ist dein Aker, bist ein Stadtkind. Hier haßt Vater- und Mutterfreunde, hier deinen Anhang, hier mußt du schaffen.“

„Mit der Krabbürst“, mit der Elle oder mit der Schere?“ fragte spöttisch der Junge.

Es zuckte etwas in des Meisters Gliedern, wie wenn er ein Schlachtmesser ergreifen, oder in einer Rüstung die gepreßten Glieder schütteln wollte: „Daß dich, Henning! Jammer und Schande! Wenn du anders wärst, aus dir würde was. Aber das macht deine Erziehung; daß du sitzen mußt auf der Schulbank bei den grauen Brüdern, und das Abc schwitzen. Oder nein, das Mönchische hast du wieder ausgeschwitzt. Ein frischer Bub, hast rein abgospült das Lampenöl der Gläsen. Aber bei den Weibern — beim Ratsherrn — im Hause da, die vornehmen Gebärden und Redensarten — was weiß ich's — das hat dich aus der Art schlagen lassen.“

Wir können mit Tinte und Feder die Miene nicht wiedergeben, welche der junge Henning hierzu machte. Aber sie mußte so ausdrucksvoll und drollig sein, und zugleich an irgendeinen bestimmten Vorfall erinnern, der die Rüge Hans Kuhlemey von selbst niederschlug. Der Meister war geschlagen, und ließ es sich gern gefallen. Er lachte herzlich und legte seine breite Hand mit einem derben Schläge auf die Schultern des Jungen: „Mein, aus der Art bist nicht geschlagen. Bist auch nicht vornehm worden und verdorben, bist ein tüchtiger, toller, durchtriebener Taugenichts. Werden von deinen Streichen noch nach fünfzig Jahren sprechen in Berlin und Cölln.“

Mit einer ehrbaren Miene zog Henning die Mütze und wollte dem Ohm Valet sagen.

ein Liebling der heimischen Bühne, ist allzufrüh von uns gegangen. Welcher Beliebtheit sich die nun Berewigte erfreute, bewies die große Beteiligung beim Leichenbegängnis am 29. ds. Der Männergesangsverein und dessen Frauenchor sang seiner Sangeschwester in der Kirche einen gemischten Chor und geleitete sie mit Fahne zum Grabe. Die Jungmannschaft der Kleidermachergenossenschaft trug den mit Blumen und Kränzen schwerbeladenen Sarg. Die Innungsmitglieder beteiligten sich vollzählig. Als außerordentlich befähigte Jüngerin der Kleidermacherkunst eröffnete sie noch im Vorjahre einen Modedalon in der Poststeinerstraße, welcher ihr aber nicht mehr viel Freude bringen sollte. Der Keim der tödlich schleichenden Krankheit hatte zu tief Wurzel gefaßt und konnte selbst eine mehrmalige Erholungskur im Burgenlande die gewünschte Besserung nicht bringen. Den schwergeprüften Eltern, deren einziges Kind die Heimgegangene war, wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Die deutsche Erde sei ihr leicht!

\* **Tödtlich verunglückt.** In einem Bergwerke in Belgien ist bei einer Grubenkatastrophe Herr Josef Rohleitner, ein Sohn des pensionierten Bundesbahnangestellten und Hausbesitzers Herrn Philipp Rohleitner, tödlich verunglückt. Herr Rohleitner, der während des Krieges an der hiesigen Oberrealschule maturierte und nach seiner Rückkehr aus der italienischen Kriegsgefangenschaft im Bergwerke Ederlehen Beschäftigung fand, ist vor einigen Monaten nach Belgien ausgewandert, um ein besseres Fortkommen zu finden. Seine Frau und zwei kleine Kinder im Alter von 3 und 1 1/2 Jahren sind noch hier wohnhaft. Diesen und seinem Vater, der erst vor kurzem von anderen schweren Schicksalsschlägen heimgesucht wurde, wendet sich allgemeine Teilnahme zu. Der Verunglückte war bei allen, die ihn kannten, ob seines ruhigen, gefälligen Wesens sehr beliebt.

\* **Neuer Fernsprechanschluß.** Zimmereigenschaft Anton Schrey, Stadtzimmermeister, hat die Fernsprechnummer 65.

\* **Kriegerdenkmal in Waidhofen a. d. Ybbs.** Für die Liste der an der Pfarrkirche anzubringenden Gedächtnistafeln wurden dem Denkmalausschusse noch folgende Namen angemeldet. Stadt Waidhofen: Bucheder Ferdinand, Gabauer Karl, Henidl Josef, Haumer Karl, Hladke Karl, Jagersberger Rajetan, Raiblinger Rupert, Rößl Eduard, Ropetzky Ulrich, Ropetzky Othmar, Ohnhäuser Anton, Rosenthaler Karl, Scheiblauser Franz, Wagner Adolf, Wertich Eduard, Wertich Karl, Zeitlinger Hans, Wahsel Johann. — Landgemeinde Waidhofen: Wagner Jidor. Angehörige und Bekannte von Gefallenen, Vermissten oder Verstorbenen, deren Namen noch nicht angemeldet wurden, mögen dies baldigst bei Herrn Breier, Paul Rebhühngasse, besorgen, da die Tafeln in kürzester Zeit bestellt werden. Der Kriegerdenkmal-Ausschuß.

\* **Buchenbergjagd.** Die halbtägige Jagd in den unteren Teilen des Buchenberges klappte ebenfalls so tadellos, wie die erste vor 8 Tagen; auch nicht ein Schuß fehlte. Die Schützenzahl betrug über 40. Nach Beendigung der 4 Triebe lud Herr Bürgermeister Kottler alle zu einem Jagdschmause für 1/27 Uhr abends in Herrn Stumpflohls Gasthofe ein, woselbst die Familie Stumpflohler die Gäste in dem sehr schön geschmückten Gastzimmer erwartete. Während des nun folgenden Schmauses hörte man allgemeines Lob über die von Frau Stumpflohler vorzüglich zubereitete „Jagdleber.“ Herr Altbürgermeister Zeitlinger hielt eine passende Ansprache, die mit einer Ehrung des Herrn Bürgermeisters endete. Der Herr Bürgermeister widmete an-

schließend dem so unerwartet in die ewigen Jagdgründe abberufenen Herrn Milo Weitmayer einen vom Herzen kommenden Nachruf, der von allen Anwesenden stehend angehört wurde und erwiderte hierauf auf die Worte des Herrn Zeitlinger, wobei er auch die Jagd im allgemeinen berührte. Ein vergrößertes Lichtbild, die ganze Jagdgesellschaft darstellend, wurde nun Herrn Bürgermeister überreicht, welches ihn sichtlich erfreute. Nun brachte ein Quartett, bestehend aus den Herren Kollmann, Langer, Schöllhammer, Rosenauer, mit ihren sehr schönen Gesangsvorträgen eine fröhliche Stimmung in die Gesellschaft. Selbst „Innviertler-Gstanzl“ kamen vor; eines von diesen darf aber im Innviertel (wenn's ohne Fäuste abgehen soll) nur folgenderweise gesungen werden:

Vom Behmlandl eina,  
Doa möcht' i foa Menich,  
Haom auf'stöbld' Rosn,  
Und-Krag'n als wia d'Gäns!

Der bekannte Meister der Zither, Herr Rosenauer, brachte künstlerische Vorträge auf derselben, wobei er von Herrn Schöllhammer (dem Lindenwirt) mit Gitarre begleitet wurde. Sehr alte Leute hörte man sprechen: „So schön spielen hörte ich noch nie in meinem Leben!“ Stürmischer Beifall folgte auf alle Gesangs- und Musikvorträge. Daß es sehr gemütlich und lustig zuging, beweist nicht nur die ziemlich lange Dauer des „Jagdschmauses“, sondern auch das „Anhalten“ unserer ältesten Nimrode, des Herrn Altbürgermeisters Julius Jar mit 74 und des Herrn Jahn mit 78 Jahren; beide machten auch die Jagden in vollster Rüstigkeit mit. Zum Schlusse noch an dieser Stelle Herrn Bürgermeister Kotter, den Herren Dom und Karner, den Sängern und Musikern und nicht zuletzt der wohlgeachteten Familie Stumpflohler ein herzliches Waidmannsheil!

\* **Bezirkssteuerbehörde Umstetten, Kanzleireinigung.** Am Montag und Dienstag den 3. und 4. November 1924 wird die Reinigung der Kanzleiräume der Bezirkssteuerbehörde vorgenommen und findet daher an diesen Tagen ein Parteienverkehr nicht statt.

\* **Landwirtschaftsfrankenkasse.** Die bisherige Bezirksstelle der niederösterreichischen Landwirtschaftsfrankenkasse in Waidhofen wurde zufolge Verfügung des Vorstandes mit 1. November 1924 aufgelassen. Der bisherige Bezirksbeamte in Waidhofen Escher wurde mit der Leitung der Bezirksstelle Umstetten betraut, dem der bisherige Bezirksbeamte Seidenberger zugeteilt wurde. In Waidhofen a. d. Ybbs werden jedoch an Dienstagen und Samstagen von 1/9—1/12 Uhr vormittags Sprechstunden in bisheriger Lokalität abgehalten.

\* **Die Versammlung „Glöckel“.** Der bekannte sozialdemokratische Schulreformer, Abg. Glöckel, wurde von seinen Parteigenossen eingeladen, hier über die Schulreform zu sprechen. Natürlich hatte sich eine große Anzahl Zuhörer eingefunden, die neugierig waren, aus dem Munde Glöckels über das vielumstrittene Gebiet etwas zu hören. Begrüßt wurde der Redner durch Gesang des Arbeitergesangsvereines. Anfangs seiner langen Ausführungen erörterte der Redner die Theorie der Schulreform in leicht verständlicher, volkstümlicher Art. Er konnte es dabei nicht unterlassen, einige Seitenhiebe zu machen, aber man muß ihm nachsagen, daß er sich doch bemühte, das Sachliche in den Vordergrund zu rücken. Es gewannen die Zuhörer einen Einblick in die Idee der Schulreform, die ja nicht eine Ausgeburt sozialdemokratischer Männer ist, sondern eine in der Entwicklung des Schulwesens bedingte Neuerung ist. So weit wäre es ja ganz schön gewesen, wenn nicht Glöckel doch zum Schlusse sein eigentliches Thema verlassen und

zur Parteipolitik übergegangen wäre. Wir können uns der Ansicht nicht verschließen, daß, wenn Partei-männer über Schule reden, sie immer mehr die Politik als die Schule im Auge haben. Auch dürfte jenen Männern, so gut sie es auch im Reden können, der Einblick in das Getriebe und Wesen der Schule fehlen oder abhanden gekommen sein. Der Lehrer, der durch Jahre oder Jahrzehnte in der Schulstube stand, wird darüber besser berichten können, wenn er auch nicht so schön reden kann. Also: Den Unterricht überlaßt ihr Herren Politiker dieser oder jener Richtung den erfahrenen Pädagogen.

\* **Ruhestörer.** Am Sonntag den 26. d. M. nachts wurden die Bewohner der Ybbitzerstraße durch Schreien und Hilferufe einer Frau aus ihrer Nachtruhe gestört. Die auf diese Hilferufe Herbeigeeilten trafen bei der Abzweigung der Durltgasse eine Frau mit einem kleinen Kinde und einen Mann, der einen Verband am Kopfe trug und stark blutete, an. Die Frau erzählte, daß sie grundlos von zwei jungen Burschen überfallen und in den Rücken gestochen, während ihr Mann am Kopfe verletzt wurde. Den herbeigerufenen Wachebeamten schien die Erzählung von dem Uebersalle von allem Anfang nicht recht glaubwürdig, schon aus dem Grunde, weil der Mann beim Eintreffen der Wacheorgane sich entfernen wollte und voreerst ihnen keine Angaben über den Verlauf der Angelegenheit geben wollte. Auch wurde festgestellt, daß der Mann vorher im Gasthause Beringer, wo er wegen eines Nachtquartieres vor sprach, erzählt hatte, daß er von einem Auto verletzt wurde und sich im Krankenhaus verbinden ließ. Am nächsten Tage fand der angebliche Uebersalle, der große Beunruhigung hervorgerufen hatte, dahin seine Aufklärung, daß dem Manne die Verletzungen bei einem Streite, der wegen der Frau entstanden war, von zwei Patienten des hiesigen Krankenhauses, die sich abends heimlich aus demselben entfernt hatten und im Gasthause zur Henne mit der erwähnten Frau und deren Manne zechten, zugefügt wurden. Auch die beiden Patienten haben bei der Kauferei Verletzungen erlitten.

\* **Waren-Anschaffuer.** Von sachmännischer Seite wird uns geschrieben: Die Warenumsatzsteuer, welche mit 1. April 1923 in Kraft getreten ist, hat sich trotz der Anfangsschwierigkeiten, die mit der Einführung jeder neuen Steuerart verbunden sind, überraschenderweise gut eingelebt und war die Steuer-Abfuhr insbesondere der größeren Firmen in der ersten Zeit eine klaglose zu nennen. In neuerer Zeit sind diese Zahlungen, offenbar beeinflusst durch die allgemeinen schwierigen Geldverhältnisse, etwas ins Stocken geraten und werden die im § 32 der Warenumsatzsteuer-Verordnung vorgesehenen Abschlagszahlungen nicht mehr termingemäß und regelmäßig geleistet. Das Bundesministerium für Finanzen sah sich daher veranlaßt, die Unterbehörden anzuweisen, die im § 31 der Warenumsatzsteuer-Verordnung vorgesehene Steuer-Erhöhung im Ausmaße des zwei- bis neunfachen Betrages der verkürzten Steuer ausnahmslos in allen Fällen in Vorschreibung zu bringen, in denen die fälligen Steuerbeträge nicht regelmäßig oder termingerech eingezahlt wurden. Außer der vorgenannten Steuer-Erhöhung sind von der ordentlichen Gebühr die gesetzlichen Verzugszinsen im Ausmaße von 6% für den Fälligkeitmonat und je 1% für die folgenden Monate zu entrichten. Zur Vermeidung einer wirtschaftlichen Schädigung der Steuerträger werden selbe im eigensten Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß im Besonderen nachstehende Einzahlungstermine zu gelten haben: 1. Landwirtschaftliche Betriebe: Der landwirtschaftliche Abfin-

„Noch nicht, Bursch. Du schlugst doch aus der Art. Wo es sitzt, daß weiß ich nicht; aber wo's nicht sitzen soll, das weiß ich. Halt, halt! Ich rede nicht für dich und mich. Für uns alle rede ich, für die Stadt, fürs Gemeinwohl. Junge, wenn's so gegeben ward wie dir; wer so schreien kann und anbinden, so mit den Augen blitzen, so sie aneinander hehzen die Leute, und so sie auseinander bringen; wem sie nachlaufen wie dir die Tunichtsgute und die Mäd'el an den Fenstern nachblinken, und die ehrbaren Väter doch dazu nickten, und meinen, das wäre schon einer; Junge, es haben schlechtere Leute als du größere Städte als unsere auf den Kopf gestellt.“

„Gott bewahre uns vor Türken, Pestilenz, Hader und Unordnung!“ sprach Henning mit einem frommen Gesicht.

„Und mache die Pfaffen keusch und tapfer und junge Bursche mit Auerochsenknochen zu frommen Lämmern“, fiel Barz Ruhlfen ein. „Willst ein Mönch werden? Willst beten: Vergib uns unsere Schuld, als auch wir vergeben unseren Schuldigern? Willst ihnen die sieben- undvierzig Schock Groschen schenken! Henning, sieh' mal, wenn du das tußt, bist meiner Schwester Kind, oder dein Vater war meiner Schwester Mann, ein Mann, wie's nicht viele gab in der Mark. Der drehte sich im im Sarge um, und kletterte, daß mir Gott verzeih' und alle seine Heiligen, als nacktes Gerippe auf St. Mariens Turm, und schrie Zeter und Wehe über die ganze Stadt, und einen Fluch auf dich, daß dich kein rechtlichaffener Mann mehr ansähe. Henning, willst ihnen ihm Rachen lassen, was dir gehört?“

„Nein, Ohm.“

„Blutgeld ist es, deines Vater Blut klebt dran, dein Ehr' und guter Name. Wo du anklopst, 's ist keine Haustür in Cölln und Berlin, wo dir nicht einer beistünde. Und warum klopst du nicht?“

„Bekom' ich doch den Stok mit dem Zins, wenn ich warte.“

Sein Verwandter war auf diese Antwort nicht gefaßt. Er schüttelte ihn vor Freude; aber mußte doch was ihn hören, ihm durch den Sinn fahren: „Zinsen willst du? Die sind ja verboten zu fordern. Schelten kann man einen, der nicht zahlt, von Gott und Rechts wegen, und den Schmähbrief anschlagen an den Raaf. Ein guter Mann kann einen schlechten Schuldner niederwerfen. Es hat schon mancher ehrliche Kerl einen Hundsfott das Haus gestürmt, und den roten Hahn ihm aufs Dach gesetzt — aber Wucher! — Was lachst du? Was für Zinsen forderst du? — Höre mal, Junge, ich will nicht glauben, was sie munkeln. Der Meister Terbitz soll's gesagt haben.“

„Was hat Meister Hans gesagt?“

„Daß dir der Hochmut in der Schuhsohle sitzt, und wie eine Blase Luft im Wasser zum Oberstübchen hinaus will. Ich war von Anfang an dagegen, als dich die Rathenows ins Haus nahmen. Aber deine Mutter seliger mit ihren Witwenstränen, er ist immer stark gegen Weibergeplär! Eitelkeit und Hochmut ist in ihnen allen. Dachte Wunders was! Ja was soll denn aus einem Jungen werden, der ein ehrlich Bürgerkind ist, als wieder ein Bürger? Und wenn der Kaiser einen in den Windeln ins Haus nimmt, kann er ihn zum Kaiser machen? — Nun haben wir die Bescherung. Gesteichelt haben sie dich, und dann hinausgestoßen. Bechwacht haben sie dich, und du hast gewartet und gewartet, und dein schönes Recht ward schimmlicht und stodig. Junge, Gleich und Gleich das schickt sich, sonst nichts. Wer in der Zukunft ist, der halte zu den Zünften, das macht ihn stark und sie stark. Nicht drunter weg gehen, aber auch nicht drüber. Verstehst du? — Wenn du dein Auge würdest auf eine unglückliche Dirne, und wolltest sie an den Altar führen, deine Zunftgenossen würden auf dich spucken.“

„Ohm! Ohm!“ sprach Henning, „was denkst du! Ich und ein Bettelweib! Psui!“

„Das denk' ich nicht, Henning, aber ich denke etwas. Junge, ich sage dir, ein Fräulein bleibt ein Fräulein und ein Stolzer bleibt ein Stolzer. Henning, du tußt's deinen Verwandten nicht an; dein Name ist ein ehrlicher guter Name, und du lässest keinen drüber lachen. — Wo stirbst du hin?“

„Da, da, Ohm, seht ihr?“

„Der Dohs?“

„Nein, der Bürgermeister.“

Als Meister Hans um die Ecke der breiten Straße sich dahin umschaute, wohin der junge Henning den Hals gereckt, war der plötzlich fortgelaufen; er wußte nicht, ob nach dem Auslauf, der auf dem Platze stattfand, oder um die Ecke sonst wohin.

Achtes Kapitel.

Den Dohsen hatten die Knochenhauer nicht gefunden, aber überall auf den Gassen Lärmen und Anruh'. Die Beschlüsse in der Morgensprache der Gewandtschneider waren schnell durch beide Städte bekannt worden. Mußte viel Zunder der Unzufriedenheit aufgespeichert liegen. Von den steilen, engen Treppen stürmte der Jubel herunter, und aus den Kellern jauchzte er herauf. An Hochzeiten, Begräbnissen und Kindtaufen wars zwar genau vorgeschrieben, wie viel Tische und Schüsseln, Körbe und Kannen der zünftige Bürger, der Untertänige und der freie Mann seinen Gästen vorsetzen dürfe; aber auch der strengen Sittenzucht des Mittelalters war es nicht gelungen zu bestimmen, wie viel ein Mann außer diesen Feiertagen trinken dürfe. Zwar sollte ein betrunkenen Gesell, wenigstens wenn er zu oft in den Fall kam, von der Innung gestraft werden; aber um ein oder zwei Gläser über den Durst, auch etwas mehr, machten unsere Vorfahren noch kein böses Gesicht. Ein Ruß in Ehren und einen Trunk in Ehren durfte niemand wehren; ja wer bei gewissen Gelegenheiten nüchtern blieb, der konnte seinen Ruf als guter Bürger aufs Spiel setzen. (Fortsetzung folgt.)

dungsbetrag ist in vier gleichen Raten am 20. Jänner, 20. April, 20. Juli und 20. Oktober einzuzahlen. Mit 20. Oktober l. J. muß daher der Abfindungsbetrag für das Wirtschaftsjahr 1924 zur Gänze beglichen sein.

2. Abgesonderte Kleingewerbliche Betriebe: Der nach der Anzahl der Hilfskräfte zu berechnende Abfindungsbetrag ist regelmäßig bis längstens zum 20. des nächstfolgenden Monats einzuzahlen.

3. Fabrikmäßige Betriebe: Die gemäß § 32 der Warenumsatzsteuer-Verordnung zu entrichtende monatliche Abschlagszahlung ist in jenem Ausmaße zu leisten, das der Gesamtheit aller im betreffenden Kalendermonate stattgefundenen steuerpflichtigen Vorgänge entspricht. Diese Abschlagszahlung ist allmonatlich bis längstens zum 20. des nächstfolgenden Monats einzuzahlen. Warenumsatzsteuer-Zahlungen sind ausschließlich auf das Konto des Steueramtes Amstetten (Konto-Nummer 37.801) zu leisten.

\* **Von der Voralpe.** Besucher dieses schönen, an der Grenze von Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark aufragenden Berges werden auf folgendes aufmerksam gemacht: Auf der niederösterreichischen Seite (Talstation Groß-Hollenstein) wurde, da der bisherige Weg und die Markierung in der Umgebung der Wentneralpe infolge großer Schlägerungen zerstört wurde, seitens der Rothschilb'schen Forstverwaltung Groß-Hollenstein ein neuer Steig in Schlangenwindungen angelegt und sorgfältig bezeichnet. Dieser Steig, den man auf dem bisherigen Wege von Groß-Hollenstein in ungefähr 1 1/2 Stunden bis 2 Stunden erreicht, umgeht den Kahlschlag, hält sich stets in der Nähe des Kammes, der vom Hüttfeld (1642 Meter) nach Osten gegen den Hammerbachgraben abfällt, berührt die Wentneralpe nicht und erreicht den bisherigen Steig dort, wo derselbe wieder auf diesen Kamm trifft. Abweichungen von dem bezeichneten Steige sind von der Gemeinde Groß-Hollenstein strenge verboten und im Interesse des guten Einzvernehmens mit der Rothschilb'schen Forstverwaltung, die durch die neue Steiganlage der Bergsteigerei einen großen Dienst erwiesen hat, auch zu vermeiden. — Auf der steiermärkischen Seite (Talstation Weissenbach-St. Gallen, beziehungsweise Altenmarkt) wurde in der Nähe der Habermülleralpe (beiläufig 3 Stunden von Altenmarkt, 3 1/4 Stunden von Weissenbach) ebenfalls ein großer Kahlschlag angelegt und hierdurch die Wegbezeichnung auf einer ziemlichen Strecke zerstört. Da der Schlag noch nicht geräumt wurde, ist es derzeit unmöglich, diese Bezeichnung zu erneuern und kann dies seitens der Sektion Waidhofen a. d. Ybbs, die dieses Gebiet betreut, erst nach Fortbringung der geschlagenen Stämme, die voraussichtlich im kommenden Winter erfolgen dürfte, geschehen. Bis dahin ersucht die Sektion um Nachsicht.

\* **50 1/2 Milliarden Gewinne.** Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Klassenlotteriestelle Helene Grünberg, Wien, 2., Negerlegasse 6, über die 2. Klassenlotterie samt Bestellkarte bei, auf welche wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Wie daraus ersichtlich, wurde diesmal das Gewinnkapital um 20 Milliarden erhöht und beträgt der größtmögliche Treffer mit einem einzigen Lose drei Milliarden Kronen. Wir empfehlen daher sofortige Bestellung, da die Lose voraussichtlich bald ausverkauft sein werden.

\* **Eine eigene Bücherei** ist die Sehnsucht jedes Gebildeten. Leider bringen es die Verhältnisse mit sich, daß die wenigsten daran denken können, ihre schon bestehende, aber im Laufe der letzten Jahre vernachlässigte Bücherei zu vervollständigen oder sich eine neue anzulegen. Umso begrüßenswerter ist eine Einrichtung des Kultur-Verlages (Wien, 3., Dampfschiffstraße 14), die dazu berufen erscheint den Gebildeten bei der Anschaffung von Büchern an die Hand zu gehen. Gegen einen einmaligen Spesenbeitrag von 6.000 Kronen (3 tschech. Kronen) und monatliche Zahlung von nur 30.000 Kronen (15 tschech. Kronen) erwirbt man in jedem 3. Monate ein selbstgewähltes Buch im Werte von 60.000 Kronen und außerdem zweimal im Monate die vortrefflich geleitete Zeitschrift „Die Kultur“ (Einzelpreis 7.500 Kronen, 3.80 tschech. Kronen), deren jedes Heft in sich abgeschlossen ist und so schon einen schönen und billigen Buchersatz bietet. Die Zeitschrift beinhaltet all das, was für den, der wenig Zeit zur geistigen Weiterbildung hat, notwendig erscheint, will er sich nicht unangenehmen Blößen aussetzen.

\* „Das Ziel“ nennt sich eine neue Monatschrift, die unter der Losung: „Ein Volk — ein Reich!“ Vor kämpferisch in der europäischen Gedankenwelt sein will. Zu den Mitarbeitern zählen hervorragende Kenner der Grenzlandfragen, Parlamentarier, Wirtschaftler, Männer der Wissenschaft und der Feder. Das vielversprechende erste (Oktober-)Heft dieser Zeitschrift kann allen, die in dem sprach- und kulturbegrenzten Nationalstaat das zu erstrebende neue Deutschland sehen, wärmstens empfohlen werden. Verlag des „Ziels“ in Bad Deynhausen (Westfalen); Preis vierteljährlich 1 Mark, Einzelheft 35 Pfennig.

\* Dieser Nummer liegt ein Prospekt über Kathrein's Kneipp Malzkaffee bei. Der echte Kathreiner ist seit 33 Jahren der beste Ersatz für den heute unerschwinglichen Bohnenkaffee und wird stets in gleichbleibender Güte geliefert. Wir machen unsere Leser hierauf besonders aufmerksam.

\* **Ybbsitz.** (Ehrung.) Samstag den 25. Oktober hielt die Ortsgruppe Ybbsitz des D.ö. Gewerbebundes eine Festversammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Galt es doch Männer zu ehren, die 36 bis 50

**Schwergezwichtler-Schwur.**

Im „Krug zur Bäckertraube“,  
Da saßen frohgemut,  
Die schwersten der drei Männer,  
Die in Waidhofen sind.  
Man hatte grad bestaunet,  
Im Int'ressanten Blatt,  
Was Wien an schwersten Männern,  
Jetzt aufzuweisen hat.

Da stunden neiderfüllt,  
Vom Tische auf die Drei,  
Und gingen sich zu wägen,  
Wie schwer ein jeder sei.

Hundertsiebzehn wog der Eine,  
Der Andre — Hundertzwölf,  
Der Dritte — Hundertfünf nur,  
Grimm klozten sie, wie Wölf.

Und zornigemut tat jeder,  
Der Drei den Schwur ergrimmt:  
„Dö Weana drahn ma obi  
Schon nach an Joahr bestimmt.“

Vom Ersten der geschworen,  
Eisenbahn sei auf der Hut!  
Daß nicht, fährt du ihn wieder,  
Ein Rad dir brechen tut.

Vom zweiten Schwur zur Frechluft,  
Graut dir nicht ganz verdammt,  
O du mein, armes, armes  
Waidhofner Landgemeindegamt.

Und hast Du ihn vernommen,  
Des Dritten Schwereschwur's Klang.  
O arme Stadtpfarrkirchen —  
Stadtpfarrkirchen-Ordelbank!

F. I.

Jahre hindurch unentwegt und widrigen Geschicken trogend im Kampf ums Dasein stand gehalten haben. Mit Offenbachs Vorspiel zu „Orpheus in der Unterwelt“, vom Salonorchester Pechhader tadellos vorgebracht, wurde der Abend eingeleitet. Obmann Herr Wilhelm Ginzler begrüßte hierauf die Festversammlung, insbesondere aber die Jubilare, die Gemeindevvertretungen von Ybbsitz und Haselgraben, die Vertreter der Werks- und Verkaufsgenossenschaft, der Genossenschaft der Schmiede und verwandten Gewerbe, den Männergesangverein und das Salonorchester. Anschließend berichtet er über die Ursache der heutigen Versammlung und betont, daß wohl selten das Gewerbe so eng mit der Bevölkerung, mit dem ganzen Orte verwachsen sei als wie in Ybbsitz. Durch seinen Jahrhundertalten Gewerbebestand ist Ybbsitz das geworden, was es jetzt ist, und so ist es auch selbstverständlich, daß Freud' und Leid, Glück und Unglück von der Bevölkerung mit dem Gewerbebestand getragen und geteilt werden. Und heute, wo so wackere Männer des Gewerbebestandes von der Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie für ihre langjährige Tätigkeit mit Anerkennungsdiplomen ausgezeichnet wurden, heute nimmt ebenfalls ganz Ybbsitz Anteil und freut sich mit uns der wohlverdienten Ehrung. Redner beglückwünscht die Jubilare nochmals auf das herzlichste und schließt mit dem sicherlich aus aller Herzen kommenden Wunsche, daß sie sich noch viele Jahre lang der besten Gesundheit erfreuen mögen. An nachstehend genannte Herren wurden nun Anerkennungsdiplome ausgefolgt: Adam Hermann, Schuhmachermeister (49), Leopold Wagner, Mühlenbauer (45), Leopold Schönhammer, Löffelschmied (45), August Wümsche, Drechslermeister (41), Franz Weissenhofer, Spenglermeister (41), Ludwig Greul, Kaufmann (39), Ferdinand Buchegger, Schuhmachermeister (38), Franz Schönhammer, Reismesserschmied (36). [Die Ziffer in den Klammern bedeuten die in der Ausübung ihres Gewerbes zugebrachten Jahre.] Im Namen der Jubilare spricht Herr Greul tieferrgriffen allen jenen, die zur Verschönerung des heutigen Abends mitgeholfen haben, den innigsten Dank aus und bittet gleichzeitig die Ortsgruppenleitung, ihren Dank auch an die Handelskammer weiterzuleiten. Bürgermeister Germershausen überbringt die Glückwünsche der Marktgemeinde. Er würdigt in längerer Rede die beispielgebende Arbeit und rastlose Tätigkeit der in ihrem Berufe ergrauten Männer, weist aber auch auf die Notwendigkeit einer strammen Organisation der Gewerbetreibenden hin, die als erste Aufgabe die Schaffung einer Altersversorgung ins Auge fassen müssen. Nun tritt Chorleiter Kouschal mit seinen Getreuen vor und weihenolle Klänge dringen durch den Saal: Mozart ist es, der durch sein „Bundeslied“ zu

uns spricht. Und abermals kommen Glückwünsche; Herr A. Kürnschlies namens der Genossenschaft der Schmiede und verwandten Gewerbe, Herr Franz Schönhammer namens der Werks- und Verkaufsgenossenschaft und Herr Oberlehrer Dirnberger für die Leitung der Fortbildungsschule, welche in Herrn Greul ihren nimmermüden Vorkämpfer, Gründer und Förderer sieht. Es folgen jetzt in bunter Folge Lieder und Orchesterstücke, auch unser lieber Hauspoet, Herr Julius Sackl, läßt sich wieder einmal hören und bringt ein reizendes, auf das Fest Bezug habendes Gedicht zum Vortrag. So perging rasch die Zeit, der Schlußmarsch des Orchesters erklang. Mit herzlichen Worten des Dankes an alle, die den Festabend so schön gestaltet hatten, schloß Herr Ginzler die Versammlung.

\* **Ybbsitz.** (Nationalsozialistische Versammlung.) Am 16. Oktober, 8 Uhr abends, sprach im Gasthof E. Heigl in Ybbsitz Alexander Kugler (gewesener Hauptmann und Volkinvalid) vor einer stattlichen Besucherzahl aller Parteirichtungen über das Thema „Volk in Not“. Seine Ausführungen gingen dahin, daß eine Besserung der wirtschaftlichen, als auch politischen Verhältnisse in allen Kulturstaaten nur dann eintreten könne, wenn in das Gesamtvolk, gleichgültig in welchem Staate es wohnt, die beiden Grundideen „Nationalismus und Sozialismus“ in Geist und Körper tiefstens eindringen, da diese Faktoren die wesentlichen Hauptbedingungen sind, daß ein wirklicher Volksstaat (Form ist Nebensache) dauernd für die Zukunft bestehen kann. Redner erwähnte kurz, daß die Begriffe Nationalismus und Sozialismus unzertrennbar sind und vereint jenes Wohl erreichen werden, was Millionen ersehnen, „Gerechtigkeit, soziale Freiheit und Volkseinheit“. Kugler streifte in längerem Vortrage die höchsten Geistes- und Herzensempfindungen der Menschen, die wir als Kunst, Wissenschaft und Religion bezeichnen. Diese nach volkstümlicher Art gebrachten Aufklärungen kennzeichneten den Redner so recht als einen Sprecher für die Allgemeinheit. Die Versammlung sollte eben wieder einmal zeigen, daß wir Nationalsozialisten lediglich die Aufgabe haben, ein einzig deutsches Volk auf nationaler und sozialer Grundlage zu bilden, welches auf christlicher Weltanschauung fundiert, Rassenreinheit und Rassenreinheit als obersten Grundsatz festgelegt hat.

\* **Ybbsitz.** (Abschiedsabend.) Am letzten Sonntag feierte die Arbeiterschaft der A. G. Union im Heigl'schen Gasthose ihr Abschiedsfest als Abschluß der Fertigstellung der 115.000 Volt Fernleitung Opponitz—Wien. Zahlreiche geladene Gäste waren erschienen und besonders die Damenwelt hatte sich stark beteiligt. Die Veranstalter hatten aber auch alles getan, um den Abend zu einem äußerst gemütlichen zu gestalten. Herr Ehn brachte eigene Gedichte zum Vortrag, die wirklich schön waren, Herr Sackl brachte ebenfalls ein eigenes Stück „Das Hühnerhaus“, zum Vortrag, das jedem Vortragskünstler zur Ehre gereichen würde, denn es erweckte fortgesetzte Lachsalven, wie auch seine übrigen Vorträge zusammen mit den flotten Tanzversen der Kapelle Molterer für eine fortgesetzt gute Stimmung und Unterhaltung sorgte. Die wirklich vorzüglichen Getränke und Speisen des Gastwirtes Heigl ließen auch das leibliche Wohl der Anwesenden nicht außer Acht. Zu Beginn des Festes wurde in einer längeren Ansprache des Herrn Ehn dem Herr Obergeringieur Oldenberger von der Bauleitung der Dank der Arbeiterschaft für das stets bewiesene Wohlwollen bei privaten und dienstlichen Angelegenheiten, sowie für die Umsicht ausgesprochen, mit welcher der Bau geleitet wurde. Ihm ist es zu danken, daß während der langen Bauzeit trotz der Arbeiten auf einem oft recht schwierigen Baugelände Unfälle nie vorgekommen sind, wenn auch den meisten die Arbeit neu war. Andererseits zeigte der zahlreiche Besuch, daß das Verhältnis zwischen Arbeiter und Einwohnerchaft ein herzliches ist und die Anerkennung, die Herr Obergeringieur Oldenberger der Arbeiterschaft in Bezug auf Leistung und persönliches Verhalten aussprach, erweckte in allen Anwesenden freudigen Widerhall. Erst spät nach Mitternacht trennte man sich mit dem Bedauern, daß die schönen Stunden so schnell verflogen waren.

— (Unglücksfall.) Sonntag den 26. Oktober stürzte um etwa 2 Uhr der 17-jährige Malergehilfe aus Ybbsitz, Alois Zuchsberger, von einem Felsen am Nordabhange des Prochenberges ungefähr 10 Meter in die Tiefe und blieb schwer verletzt liegen. Ein ihn begleitender Kamerad eilte nach Ybbsitz um Hilfe, die rasch zur Stelle war, worauf der Verunglückte mit einer Tragbahre in den Markt getragen wurde. Er hatte einen komplizierten Knochenbruch des linken Oberschenfels erlitten und wurde, nachdem ihm vom Ge-

Durch Dauererhitzung keimfrei gemachte prima

**VOLLMILCH** aus der Genossenschaftsmolkerei Aschbach

zu haben nur bei den Kaufleuten:

Teuber, Zell 28 und Ybbsitzerstraße 7	Raberger, Freisingenberg
Kirchwegger, Wienerstraße	Allgemeiner Arbeiter-Konsumverein
Fisselberger, Zell a. d. Ybbs.	

1183

meindarzte Med.-Rat Dr. Meyer die erste Hilfe geleistet worden war, mittels Wagen in das Krankenhaus Waidhofen überführt.

— (W i e h m a r k t.) Dienstag den 28. Oktober fand hier der sogenannte „Simoni“-Wiehmarkt statt, wobei ein Auftrieb von etwa 550 Stück festzustellen war. Die Kauflust war ziemlich rege, die Preise bewegten sich aber leider noch immer in recht unangenehmer Höhe. Zur tierärztlichen Untersuchung war Herr Vet.-Rat Sattl-egger aus Waidhofen erschienen.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

— **Evang. Gottesdienst zum Gedächtnis der Toten** findet in diesem Jahre nach dem Beispiel anderer Gemeinden am **S a m s t a g** den 1. November (Allerheiligen), um 5 Uhr nachmittags im evang. Kirchenaal, Preinsbacherstraße 8, statt. Konfessionell gemischten Familien soll die Möglichkeit geboten werden, ihrer gemeinsamen Toten an demselben Tage zu gedenken. In rein evangelischen Gegenden ist der letzte Sonntag des Kirchenjahres dem Gedenken der Toten gewidmet. Der Gottesdienst am Sonntag den 2. November entfällt diesmal ausnahmsweise.

— **Lichtbildervortrag.** Freitag den 7. November, abends 8 Uhr, findet die Bibelstunde im Pfarrhaus als Lichtbildervortrag statt: „Unsere deutsche Lutherbibel“. Zutritt hat jedermann.

— **Gemeinderatswahl.** Wie wir von eingeweihter Stelle erfahren, scheiterte in Amstetten die Wahlgemeinschaft der bürgerlichen Parteien. Bereits im Sommer l. J. wurden zwischen der großdeutschen Volkspartei und der christlichsozialen Partei Vorbesprechungen eingeleitet, welche auch zum Abschlusse einer Wahlgemeinschaft führten. Vor Fertigstellung des schriftlichen Abkommens traten die Christlichsozialen zurück. Auf ihren Wunsch kam es wieder zu weitgehenden Verhandlungen, welchen auch der Gewerbebund zugezogen wurde. Die Verhandlungen führten fast zu einer Einigung, scheiterten aber schließlich an dem Umstande, daß die Christlichsozialen und der Gewerbebund trotz weitgehenden Entgegenkommens der großdeutschen Volkspartei sich sogar in die Auswahl der Mandatswerber einmengen und die Aufstellung nur ihnen genehmer Personen verlangten.

— **Eröffnung von Zeiners Kaiser-Panorama.** Alle Freunde dieses Unternehmens werden es als erfreulich begrüßen, daß daselbe die Spielsaison mit 5. November l. J. wieder eröffnet, da sich die Darbietungen der größten Beliebtheit erfreuen und namentlich wegen ihres belehrenden Inhaltes für die Jugend bestens zu empfehlen sind. Erste Bilderreihe: Vom 5. bis 9. November 1924: Eine interessante Reise durch Siam. Herrliche Naturaufnahmen mit Volks- und Sittenbildern. Geöffnet an Wochentagen von 5 bis 8 Uhr abends und an Sonn- und Feiertagen von 1/2 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends.

— **Steueramt Amstetten. — Kanzleireinigung.** Am 3. und 4. November l. J. bleibt das Steueramt Amstetten wegen Reinigung der Kanzleiräume für den Parteienverkehr geschlossen.

— **Großdeutsche Volkspartei, Ortsstelle Amstetten.** Am nächsten Dienstag den 4. November l. J. wird Herr Dr. Viktor M i t t e r m a n n, Präsident des niederösterreichischen Landtages im Großgasthofe des Herrn Julius Hofmann in Amstetten über die Gemeindegewahlen sprechen. Pflicht jedes Nationalen ist es, hiebei anwesend zu sein.

— **Honorar für Privatstunden.** Der Lehrerverein Amstetten hat beschlossen, mit Rücksicht auf die stets steigenden Preise aller Bedarfsartikel das Mindesthonorar für eine Privatstunde mit 20.000 Kronen festzusetzen.

— **Der Streik im Urktal.** Da über den Streik in der Maschinenfabrik Großenberger in Urktal-Dehling die unglaublichsten Gerüchte herumswirren, die sich nunmehr auch den Weg in die sozialistische „Volkswacht“ bahnten, ist es hoch an der Zeit, die tatsächlichen Verhältnisse zu erfahren. Die Maschinenfabrik Großenberger besteht nunmehr 50 Jahre. Seit dem Bestande war das Einvernehmen zwischen Arbeitern und Inhabern das denkbar Beste, huldigten doch die Herren Großenberger stets dem Grundsatz: „Leben und leben lassen!“ Nie störte ein Streik die Ruhe des Urktales. Wenn nun die Volkswacht den Herrn Pfarrer von Dehling und die Bauern für die Lage verantwortlich macht, so entspricht dies nicht den Tatsachen. Bereits im Jahre 1920 mußte Herr Großenberger dem roten Terror weichen und einen seiner tüchtigsten Arbeiter, den Maschinenführer T e m p e l m a y e r, entlassen, weil dieser sich erkühnte, den Beitritt zur sozialistischen Organisation zu verweigern. Seit dieser Zeit datiert die Verhezung unter der Arbeiterschaft im Betriebe. Auch der jetzige Streik, besonders seine Fortsetzung bei Großenberger nach Beendigung des allgemeinen Streiks, ist ein Ausfluß dieser Verhezung. Ohne überhaupt Forderungen zu stellen, erklärten die Betriebsräte Wolf, Turner und Mannen den Streik. Die Arbeiter müssen selbst zugeben, daß ihre Forderungen in allen Belangen von den Betriebsinhabern stets bewilligt wurden. Aus einem an Herrn Großenberger gerichteten Brief eines Arbeiters geht deutlich hervor, daß diesem gesagt worden ist, die Arbeiter müssen in den Streik treten, weil ihnen die geforderte Lohnerhöhung vom Fabrikbesitzer nicht bewilligt worden sei. Es liegt somit zweifellos eine Forderung vor. Daß die Bauern über diesen mutwilligen Streik empört sind, liegt auf der Hand, weil in der Fabrik zu 90% landwirtschaftliche Maschinen und Maschinenbestandteile angefertigt und ausgebessert werden. Die dringenden Bestellungen auf Obstmühlen, Obst-

**Ollaseel'ngedanga.**

Im Herbst, do hebt in Berg und Wold  
A Ster'm an, umadum,  
Da Nawi schleicht si' feicht und kolt,  
Nur hier und do nu siacht ma d' Sunn.

Am Freithof zünds Kirzl an,  
Und mancha denkt si' so wiar i',  
W's Johr vielleicht do brennan's schon  
A Kirzl a für mi! Michl.

pressen usw. konnten infolge des Streikes nicht ausgeführt werden. Gegen eine Lohnforderung haben sie kein Wort gesprochen, wohl aber dafür, daß in dem Betriebe, an dem sie in erster Linie als Kunden interessiert sind, die roten Hetzereien verstummen und Ruhe und Ordnung einkehre. Der Herr Pfarrer von Dehling steht überhaupt den Vorgängen im Urktal völlig fern. Die Prediger der christlichen Nächstenliebe „in der Volkswacht“ tun gut, vor der eigenen Türe zu kehren und vorerst im eigenen Hause Ordnung zu machen, bevor sie dem Herrn Pfarrer von Dehling und den Bauern Mangel an christlicher Nächstenliebe in dieser höchst bedauerlichen Streikaffäre zum Vorwurfe machen; denn sie haben mit ihrer „Nächstenliebe“ sowohl die Unternehmer, die seit dem Bestande der Fabrik gewiß immer eine offene Hand für ihre Arbeiter hatten, als auch die eigenen Kollegen schwer geschädigt.

— **Mauer-Dehling.** (Silberne Hochzeit.) Am 23. Oktober feierte der pensionierte Richter der hiesigen Landesheilanstalt, Herr Johann Schoberberger mit seiner Gattin Walpurga in der festlich geschmückten Anstaltskapelle das Fest der Silbernen Hochzeit. An dieser Feier beteiligte sich auch eine 20 Mann starke Abordnung des hiesigen Kameradschaftsvereines.

**Aus Ybbs und Umgebung.**

\*\* **Der Reformationsgottesdienst** findet Sonntag den 2. November, nachmittags 3 Uhr, in der Schule, 2. Stock, statt.

\*\* **Kameradschaftsverein ehem. Krieger Ybbs und Umgebung.** Am 2. November 1924 findet um 9 Uhr vormittags im Gasthofe L ö b eine Monatsversammlung statt. Kameraden und ehemalige Krieger, sowie Gäste werden hiemit höflich ersucht, zahlreich zu erscheinen.

\*\* **Silberne Hochzeit.** Am 24. Oktober l. J. feierten Herr Karl L ö b, Schneidermeister, und seine Gattin Berta das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem Zubelpaare kamen aus diesem Anlasse zahlreiche Glückwünsche aus Nah und Fern zu. Am Vorabend veranstaltete die freiwillige Feuerwehr, deren Hauptmann Herr L ö b ist, einen Fackelzug. Möge es Herrn L ö b und seiner Gattin gegönnt sein, auch das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Lieben zu begehen.

**Aus Haag und Umgebung.**

— **Haag, N.-O.** (Eröffnung der Bürgerschule.) Endlich ist der sehnliche Wunsch der Bevölkerung von Haag und Umgebung in Erfüllung gegangen. Von der n.-ö. Landesregierung und dem n.-ö. Landeschulrate wurde doch noch heuer die erste Klasse der Bürgerschule eröffnet. Zum provisorischen Leiter derselben wurde Herr Oberlehrer Ferdinand Schlager, als Lehrer Herr Florian Dorfmayr bestellt. Die Schule ist eine Knabenbürgerschule, doch können auch Mädchen dieselbe besuchen. Die erste Klasse zählt 39 Schüler und Schülerinnen. Die feierliche Eröffnung fand Donnerstag den 23. d. M. im festlich geschmückten Lehrzimmer statt, wo sich die Schüler mit ihren Eltern und das Lehrpersonal der Volksschule versammelt hatten. Der Obmann des Ortsschulrates, Herr Veterinärinspektor David Achaz begrüßte Herrn Hofrat Willfort als Leiter der Bezirkshauptmannschaft und Vorsitzenden des Bezirksschulrates, ferner die Herren Bürgermeister Ströbiger von Markt Haag und Josef Naglstrazer von Land Haag und die Mitglieder der beiden Gemeindevertretungen, die Geistlichkeit, den Obmann der Bauernkammer Haag, Herrn Gerstmayr, die Vertreter des Gewerbebundes, der Liedertafel und des Turnvereines u. a. Der Redner dankte Herrn Hofrat Dr. Willfort für die Unterstützung bei den Landesbehörden, richtete an die Schüler und Eltern bedeutungsvolle Worte über die Wichtigkeit dieser Festfeier auch herzliche Worte an den Leiter Herrn Schlager und Herrn Lehrer Dorfmayr. Hierauf gab Herr Hofrat Dr. Willfort seiner Freude über das endliche Zustandekommen der Bürgerschule nach Ueberwindung schwerer Hindernisse Ausdruck und beglückwünschte beide Gemeinden. Herr Bürgermeister Ströbiger gedachte in seiner Ansprache des mächtigen Kulturfortschrittes und bezeichnete den Festtag als einen Markstein in der Geschichte des Marktes Haag. Herr Lehrer Bäumard erklärte die Notwendigkeit der Bürgerschule für alle Stände. Nachdem der Ortsschulratsobmann nochmals das Zusammenwirken von Elternschaft und Lehrerschaft betont hatte, schloß er die einfache, aber würdige Feier.

— (Todesfälle.) Am 17. d. M. starb Herr Jakob M e r t l, Bundesbahner i. P., im 82. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Sonntag den 19. d. M. bei zahlreicher Beteiligung statt. — Am 22. Oktober verschied die Fabrikarbeitsgattin Maria P e h a m b e r g e r in Salaberg.

— (Herbstkonzert des Männergesangsvereines „Liedertafel“.) Im Saale der Frau Marie Forstmayr hielt am Mittwoch den 22. d. M. die hiesige Liedertafel das

diesjährige Herbstkonzert ab, zu dem sich zahlreiche Freunde des Gesanges aus dem Orte und der Umgegend eingefunden hatten, so daß das letzte Plätzchen besetzt war. Schlag 8 Uhr eröffnete das bestbekannte Hausorchester unter Leitung des Herrn Andreas Winter d. J. mit dem flotten Marsch „Alte Kameraden“ von C. Teife, worauf Josef Reswadda's „Lorelei-Paraphrase“ folgte. Nun bestiegen die Sänger die Bühne und trugen vor „Das erst' Lied“ von Hugo Jüngst und „Nachtgesang“ von Franz K. Chwatal, ersteres unter der Leitung des Chormeisters Andreas Winter, das zweite Stück unter Leitung des Chormeisters Ferdinand Schlager, beide hübsch zu Gehör gebracht. Sodann kam wieder das Orchester an die Reihe mit der Phantasie „Erinnerung an Josef Strauß“ von Oskar Tetras. Mit stürmischem Beifalle begrüßt, trat hierauf Fräulein Anna Schopper auf und sang mit ihrem klangvollen Sopran drei Lieder von Franz Haleder „Der Wanderer“, „Alpenblumen“, „Der Zigeuner“. Die Klavierbegleitung dazu besorgte Frau Takreiter. Nicht eher verstummte der rauschende Beifall bis sich die Sängerin entschloß, das letzte Lied zu wiederholen. Der anwesende Komponist wurde ebenfalls mit reichem Beifalle ausgezeichnet. Sodann ließ sich Herr Hans Lichtenberger mit seiner Flöte hören in den Solis „Frühlingstraum“ von Oskar Klose und „Die Nachtigall und die Frösche“ von Richard Eilenberg. Klavierbegleitung besorgte Frau Harmer. Begeisterter Beifall veranlaßte ihn, zur Wiederholung des zweiten Stückes. Mit seinem Gefühl sang dann der Männerchor „Mein Dirndl is harb auf mi“ von Viktor Keldorfer und „Zieh hinaus“ von Alfred Dregert. Vor dem zweiten Liede nahm der Vorstand der Liedertafel, Herr Bielek das Wort und nahm Abschied von dem nach Wien übersiedelnden Sangesbruder Herrn Alois Pleim, der als Postbeamter, als wertvolles Mitglied der Theatergesellschaft und strammer Turner sich allgemeine Beliebtheit erworben und wünschte ihm alles Glück im neuen Berufsorte. Das Orchester spielte dann Ralph Erwins „Wo hast du nur die schönen blauen Augen“, Jana Benes „Tutankhamen“ und den Walzer „Wiener Bilder“ von Dominik Ertl. Sehr großen Beifall löste der Männerchor „Steirerbuam“ von Rudolf Wagner aus, zu welchem aus der Klavierbegleitung Sangesbruder Harmer die Orchesterbegleitung schrieb. Dieser Marsch mußte ebenfalls wiederholt werden. Das Streichorchester schloß hierauf die Vortragsordnung mit dem Marsche „Heil Europa“ von Franz Blom. Sänger wie Orchester haben wieder vorzügliches geboten und der große Erfolg wird die Mitglieder zu erneutem Eifer anspornen und sie neuerdings in der Pflege des deutschen Liedes begeistern.

**Bermischte Nachrichten.**

— **Inbetriebsetzung des Partensteinener Kraftwerkes.** Gestern wurde das Elektrizitätsgroßkraftwerk Partenstein, zu dem am 13. Dezember 1919 der Grundstein gelegt und das mit einem Maximalarbeiterstand von 2000 Mann erbaut worden ist, feierlich eröffnet und dem Betrieb übergeben. Durch eine 115.000-Volt-Leitung leitet das Werk die Elektrizitätskraft an das Umspannwerk Wegscheid bei Linz, von wo aus dann der für Wien bestimmte Strom durch eine 100.000-Volt-Leitung weitergeführt und bei entsprechender Transformierung die Städte Linz, Steyr und Wels mit Strom versorgt werden.

**Eingefendet.**

**Tize-Preisausschreiben.**

Auf unser Preisausschreiben zur Erlangung guter zweizeiliger Reklamverse ist uns eine solche Riesemenge mitunter ganz vortrefflicher Lösungen zugekommen, daß die Preisrichter vor eine ebenso große wie schwierige Aufgabe gestellt waren.

- 1. Preis: Frau Käthe Rupp, Architektensgattin, Weyer a. d. Enns, 192.  
Lösung: **Chret und preiset die klugen Frauen,  
Die ihren Kaffee mit Tize brauen.**
- 2. Preis: Herr Georg Häusler, Gendarmeriebeamter, St. Ruprecht bei Willach.  
Lösung: **Ob ledig, verheirat', verwitwet,  
geschieden,  
Mit Tize-Kaffee war noch jeder zufrieden.**
- 3. Preis: Herr Ferdinand Malz, Neulengbach, Au 17.  
Lösung: **Willst Du gesund und lange leben,  
Mußt zum Kaffee stets Tize geben.**

Außerdem erhielten 50 Lösungen Trostpreise, bestehend aus je 5 Kilogramm Tize Kaiser-Feigenkaffee. Die Preise gehen den glücklichen Gewinnern Anfang des Monats November franko zu.

Allen Freunden und Anhängern unseres altbewährten Fabrikats, die diesmal leer ausgegangen sind, danken wir für die rege Beteiligung an unserem Preisausschreiben und bitten, uns ferner treu zu bleiben.

**Adolf J. Tize, Linz a. D.**

**1. oberösterreichische Feigenkaffee-Fabrik.**

Feldmarschall v. Höhendorf.

Wie wir in einer unserer letzten Folgen berichteten lag der ehemalige österreichische Heerführer Konrad v. Höhendorf im Allg. Krankenhaus in Steyr schwer krank darnieder. Nun hat derselbe nach vollständiger Genesung das Krankenhaus verlassen und ist nach Wien zurückgekehrt, wo er nunmehr beabsichtigt, den 4. Band seiner „Memoiren“, der der Ehrenrettung der österr. Armee gilt, zu vollenden.

Zwei zeitlich begrenzte Ausstellungen im n.-ö. Landesmuseum.

Die beiden Räume für temporäre Ausstellungen im n.-ö. Landesmuseum sind derzeit (mit einer Ausstellungsdauer bis Ende Nov. d. J.) folgendermaßen besetzt:

1. Naturwissenschaftliche Abteilung: Ausstellung moderner Lehrmittel (Präparate, Wandtafeln, Pflanzentisch, Lichtbilder, Kino- und Lichtbildapparate, Mikroprojektion und dergleichen), von Fachlehrer Rudolf Amom.

2. Kulturwissenschaftliche Abteilung: Verkaufsausstellung von Aquarellen nach niederösterreichischen Motiven von Maler Min. Rat Rudolf Pichler (Schallaburg, Wachau usw.) und Verkaufsausstellung von Aquarellen betreffend die Veränderungen des Ballhaus- und Minoritenplatzes in den letzten 30 Jahren von Maler Erwin Pendl. Die Ausstellungen sind ohne besonderen Eintritt zu besichtigen und zwar die Lehrmittelausstellung Dienstag und Donnerstag von 9-2 Uhr, die beiden Aquarellausstellungen Mittwoch und Freitag von 9-2 Uhr. Der Eintritt in die betreffende Abteilung des Museums beträgt in diesen Tagen 2000 Kr. An Sonn- und Feiertagen sind alle Räume des Museums gegen einen Zahleintritt von 200 Kronen offen. Professoren, Lehrer und Hörer der Philosophie gegen Legitimierung frei. Schulklassen frei, wenn Anmeldung fünf Tage vorher einlangt.

3. Andre Hofer-Preiswettbewerb.

Da die „Vereinigten Feigenkaffee-Fabriken Andre Hofer in Salzburg-Parish“ noch immer von allen Seiten Anfragen bezüglich des Ergebnisses ihres dritten Preiswettbewerbes erhalten, obwohl dasselbe schon Anfang August in einer ganzen Reihe von Tageszeitungen verlautbart war, ersucht uns die genannte Firma, das Ergebnis des Preiswettbewerbes nochmals bekannt zu geben.

Die richtige Lösung lautet: „Das ist die Schutzmarke des Echten Andre Hofer-Feigenkaffees“. Von den weit über tausend richtigen Einsendungen entfiel bei der notariellen Verlosung der 1. Preis auf Marie Ziegler, Stadlpaura, Ob.-Dest., 2. Preis auf Juliane Hainz, St. Pölten, Nied.-Dest., 3. Preis auf Karoline Elstner, Wien, 5., Großgasse 11. Außerdem gelangten weit über 100 Trostpreise zur Verteilung.

Wochenschau.

In China ist eine neue Wendung eingetreten. In Peking hat der „christliche General“ Fong-Yu-Hsiang einen Staatsstreik durchgeführt. Der Präsident Tiao Kun ist aus Peking geflüchtet.

In der Basilika San Giovanni in Laterano wurde der Sarg des Papstes Leo XIII. in Anwesenheit zahlreicher Kardinäle, der Mitglieder des diplomatischen Korps und des päpstlichen Hofes in dem entgeltigen Monumentalgrab beigesetzt.

Zwischen der Türkei und England ist wegen der Mosul-Frage ein Streit ausgebrochen, über den der Völkerbund entscheiden soll.

In Wien fand der Prozeß gegen die Mörder der Kaffeesiederin Koch, dem ehemaligen Adjunkten der Bundesbahn Lorenz Wald und dem 19jährigen Kellner Othmar Fuchs, statt. Wald wurde zu Lebenslanglichem Kerker, Fuchs zu vier Jahren verurteilt.

In den Anlagen des Tivoli in Meidling wurde der 15-jähr. Schuhmacherlehrling Othmar Grusch als Leiche von Hunden zerfleischt, aufgefunden. Der Bursche hatte wegen einer Auseinandersetzung mit seinen Eltern die Wohnung verlassen und fiel nachts, als er eine Planke übersteigen wollte, Wächtern zum Opfer.

In Budapest starb General Michael Fadlallah el Hedab. Der Verstorbene war ein gebürtiger Araber und wurde anlässlich eines Pferdeankaufes des österreichischen Generals v. Budermann nach Oesterreich mitgenommen. Hier erwarb er sich die Gunst des Kaisers Franz Josef und brachte es bis zum Generalmajor und war Vorstand des Pferdegestütes Babolna bei Budapest.

In Wien ist am Dienstag der letzte österreichische Marinekommandant, Vizeadmiral Franz v. Holub, gestorben.

Prof. Dr. Dietrich Kralik, ein Sohn des Dichters Richard Kralik, wurde an die Universität Wien auf die Lehrkanzel für Altgermanistik berufen.

Die Lawinenbeobachtungsstation am Tamischbachturm, die auf einem Grate, dem Mitterriegel, zwischen Haindl- und Speerfar in der Höhe von 1350 Meter steht und die mit den modernsten meteorologischen Instrumenten versehen ist, wurde am 20. ds. den Bundesbahnen übergeben.

Fürst Bismarck, ein Enkel des „eisernen Kanzlers“, hat eine neuerliche Kandidatur für den deutschen Reichstag abgelehnt.

Vom 1. Jänner 1925 an wird die Hauptstadt Norwegens Oslo heißen. Der jetzige Name Christiania ist mit 31. Dezember d. J. gesetzlich aufgehoben.

In Baffau wurde der Kaufmann Abraham Gruber aus Wien wegen Goldschmuggel verhaftet, ihm ein Paket mit Feingold und Goldmünzen im Gewichte von 1 Kilo 300 Gr. abgenommen und dann zu einer Geldstrafe von 10.000 Goldmark oder 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die französischen Bauarbeiter haben ihren Austritt aus der kommunistischen Internationale angemeldet.

Drahtlose Gespräche fanden bereits zwischen Australien und England statt.

Die Goodyear-Zeppelinwerke werden im Auftrag der amerikanischen Regierung zwei Luftschiffe des Zeppelintyps erbauen, deren jedes doppelt so groß sein wird als „Z. R. III“.

Das Gewerbeamt wurde nach einem Beschlusse des Kabinettsrates aufgelassen und die Errichtung eines Gewerbeamtendienstes im Handelsministerium angeordnet.

In der Gemeinde Neukirchen an der Enknach hat sich der 28jährige Ferdinand Plöckmüller aus unglücklicher Liebe auf einem Kastanienbaume neben der Wohnung der von ihm verehrten Frau Friedl in einer Höhe von 5 Meter erhängt. Trotz Abreden kletterte Plöckmüller so hoch auf dem Baum, daß er an seinem Beginnen nicht gehindert werden konnte.

Siegfried Wagner unternimmt eine Konzertrundfahrt und wird in Wien am 8. November eine großes Konzert dirigieren.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Von einem Zuhörer des Herrn Glödel:

„Das bloße Wissen erhebt den Menschen noch nicht auf den Standpunkt, wo er bereit ist, das Leben einzusetzen für eine Idee, für Pflichterfüllung, für Ehre und Vaterland; dazu gehört die ganze Erziehung des Menschen.“ Moltke.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen

Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Samstag (Allerheiligentag), Beteiligung an der Gedächtnisfeier am Heldenfriedhof. Zusammenkunft um 1/2 Uhr nachmittags bei Gagner, Weyrerstraße.

Sonntag den 2. November, vormittags von 9 bis 11 Uhr, Einzahlungsdienst.

Auskünfte, Zeitungsbestellungen, Novembererklärungen sind bei der Ortsgruppe erhältlich.

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Wochenlisten Schichtenbücher Lohnbücher

23x14 cm

Meldezettel Lehr- u. Gesellenbriefe Diplome

zu haben im Verlage der

Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H.

J. Lechners Dampfbäderei

Amstetten Telefon 8 u. 88

Zeitgemäße hygienische Betriebsführung! Verkaufsstellen: Wien, Hollenstein, Neustadt, Ob. Aschbach, Ardagger usw.

Zu jeder Tageszeit frisches Weiß- und Luxusgebäck sowie echtes Kornbrot

Spezialitäten:

„Lechner-Kipferl“, „Knöpfe“, „Striezel“

Feinster Tafelzwieback

Amstettner Gesundheitszwieback hergestellt aus den besten Naturprodukten Arztl. empfohlen!

Bestellungen 1141

auf „Allerheiligenstriezel“ werden jetzt schon entgegen genommen!

Gebe der geehrten Bevölkerung von Böhlerwerk, Bruckbach, Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst bekannt, daß ich die

Fleischhauerei in Böhlerwerk

ab 1. November 1924

wieder in eigenen Betrieb übernehme und meine Kunden wie vorher promptest und mit bester Ware bedienen werde.

Böhlerwerke, 30. Oktober 1924.

Cäcilie Gagner.

Einfache verlässliche Köchin für Alles

auch mit größerem Kind auf Landgut gesucht. Anfragen Desterley, Weyer. 1170

Widerruf!

Ich Franz Brantner, Hilfsarbeiter in Böhlerwerk, widerrufe hiemit die gegen die Familie Krondorfer, Ybbscherstraße, erhobenen Beschuldigungen und danke derselben, daß sie von gerichtlichen Schritten Abstand nimmt. 1173

Waidhofen a. d. Ybbs, 27. Okt. 1924.

Die richtige Antwort

Der sparsamen und klugen Hausfrau auf die vielen Versuche, ihr einen anderen Kaffee-Zusatz aufzureden: Geben Sie sich keine Mühe! . . . Ich bleibe beim Altbewährten. Ich koche meinen Kaffee mit Brand“ \*

\* mit der Kaffeemühle

**Fächer-Palme**, sehr schönes Exemplar, ist wegen Platzmangel preiswert abzugeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 1172

**Verkauf**. Eine Badewanne mit Ofen ist preiswert zu verkaufen. Anfr. Redtenbachstraße 1. 1171

**Zimmer** für besseren Herrn per sofort zu vermieten. Schöffelstr. 6, Partierre. 1168

**Ein gemauerter Sparherd** mit Kacheln u. Kupfereschiff, sowie ein Knaben-Winterrod sind preiswert zu verkaufen. Ybböserstr. 44.

**Möbliertes Zimmer** an Herrn od. Dame ab November zu vermieten. Aldr. i. d. Vert. d. Bl. 1155

**Winterüberzieher** fast neu ist billig zu verkaufen. Schöffelstr. 6.

**Mädchen für Alles** sucht Posten für hier oder auswärts. Marie Reichenberger, Sandgraben, Post-Großhollenstein an der Ybbs. 1180

**20 größere und kleine Riffeln** 1 Glaslasten, 1 großer Käfig sind zu verkaufen. Auskunft in der Vert. d. Bl.

**Fräulein**, gefesten Alters, gelehrte Verkäuferin, mit Bürokenntnissen, sucht ehebaldige Stellung in Waidhofen. Zuschriften an Emma Schmidl, Wöcklabruck, Hinterstadt 1. 1143

**Fräulein**, 21 Jahre alt, mit mehrjähriger Büropraxis, sucht Stellung in einem Büro oder Geschäftsbüro. Zuschriften an Juliana Buchgraber, Wöcklabruck, Schöndorf 105.

# Alle sollen es wissen!

Daß ich durch den Haarkraftbalsam „Über Alles“ von der Einhorn-Apotheke in Waidhofen wieder meinen früheren üppigen **Haartwuchs** erhielt. Er wirkt fast wie Wunder auf den Haarboden.

**Anna Rahmann Weyer.**

**Franz Gollhammer G. m. b. H., Wöcklabruck, O.-Oe.**  
**Tonwarenwerke**  
 Gesundheits-Kochgeschirr, Steingutspezialgeschirr, Milchgeschirr, Weitinge, Schüsseln, Kaffee- und Teeservice, kunstkeramische Artikel in Laufglasuren und Handmalerei, **Wachservice, Blumentöpfe**, Sparherde und moderne **Zimmeröfen.** 1176

**Husten Sie?**  
 so versäumen Sie keine Minute und kaufen Sie die von Millionen täglich gebraucht. **Kaisers Brust-Caramellen** mit den 3 Tannen.  
 Kaiser's Brust-Caramellen! Sie helfen Ihnen bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten, daher hochwillkommen jedem.  
 7000 Zeugnisse von Aerzten und Privatvaten. Vor Erkältungen sind Sie geschützt, wenn Sie eine Kaiser Caramelle im Munde haben. Paket K 3.800,-, Dose K 2.000,-. — Achten Sie auf die Schutzmarke 3 Tannen.  
 Zu haben bei: 1127  
**Karl Schindler, Apotheke**  
**Leo Schönheinz, Drogerie**

**Verkauf! Untauf! Tausch!**  
 Oesterreichischer **Realitäten-Anzeiger**  
 Wien, XVIII., Währingerstraße 157  
 Erstklassiges Fachunternehmen für den An- und Verkauf sowie Tausch von Realitäten und Geschäften jeder Art und Branche in ganz Oesterreich und Ausland.  
**Schreiben Sie uns Ihre Wünsche!**  
 Vertreterbesuch kostenlos! Adresse beachten!  
**Streng reell und diskret!** 1139

Beachten Sie unsere Anzeigen!!

**RENZGEBAUDE**  
 WIEN II., ZIRKUSGASSE 44  
**CIRCUS CARL HAGENBECK**  
 Heute und täglich um 1/8 Uhr abends  
 Jeden Samstag, Sonn- und Feiertag um 3 Uhr nachmittags  
 (bei ermäßigten Preisen)  
**GROSSE VORSTELLUNG**  
 mit dem hervorragendsten Zirkus- und Artisten-Künstlerprogramm  
 Hagenbecks weltbekannte Pferde- und Raubtierdressuren  
 in noch nie gesehener Großartigkeit! 1137

**Billigstes Bestes Blut-**  
 futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-futter**. Verlangen Sie Muster und Offerte von **Blutfutterfabrik Wien-Simmering.**

**Freiwillige Feilbietung von Liegenschaften.**  
 Auf Ansuchen der Eigentümer Marie und Thomas Maresch, Betriebsleitersgatten in Brünn, vertreten durch den öffentl. Notar Dr. Georg Rieglhofer in Waidhofen a. d. Ybbs, werden die Liegenschaften **Haus Nr. 65 in der Rencrotte (Böhlerwerk)** Grundbuch Rien, E.-Z. 114, bestehend aus **Bauparzelle 131 im Ausmaße von 5a 32m<sup>2</sup>** und **Grundparzelle 36/4 Wiese im Ausmaße von 13 a 05 m<sup>2</sup>** am **6. November 1924 vormittags 10 Uhr** als Ganzes zum Ausrufspreis von K 90.000.000. — öffentlich feilgeboten. Die Feilbietung findet im Bezirksgerichte Waidhofen a. d. Ybbs, Zimmer Nr. 5 statt.  
 Anbote unter dem Ausrufspreise werden nicht angenommen. Die Pfandrechte der auf dem Gute versicherten Gläubiger bleiben unberührt.  
 Der Erlös der Feilbietung ist dem Herrn Notar Dr. Georg Rieglhofer zu übergeben.  
 Die übrigen Zahlungs- und Verkaufsbedingungen können eingesehen werden bei diesem Gerichte, Zimmer Nr. 5 und bei dem Herrn Notar Dr. Georg Rieglhofer, Waidhofen a. d. Ybbs.

1145 **Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs**  
 Abt. 1., am 8. Oktober 1924.

Ein tüchtiger, verlässlicher **Kreisläger** wird sofort aufgenommen.  
**Leop. Wagner, Zimmerei und Sägewerk Waidhofen a. d. Ybbs.**

**„Tullner“**  
 prima Kartoffeln, Hauptelkraut, Speiserüben, Futterrüben liefert billigt waggonweise  
**Johann Hagelmann, Landesproduktenhändler**  
 Ahenbrugg. 1169 **Telephon 14.**

**Dankagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Tochter, des Fräuleins **Anna Konrath** sagen wir Allen unseren aufrichtigsten Dank. Insbesondere danken wir dem verehrl. Männergesangsverein samt Frauenchor, der verehrl. Genossenschaft der Kleidermacher, sowie der Gehilfenschaft und allen Jenen, die der teuren Dahingegangenen das letzte Geleit gaben. Innigen Dank sagen wir auch auf diesem Wege für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, da es uns nicht möglich ist, jedem Einzelnen dafür zu danken. 1179  
 Waidhofen a. d. Ybbs, im Okt. 1924.  
**Alois u. Marie Konrath.**

**Dankagung.**  
 Anlässlich des Heimanges unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn **Johann Hofmann** Dolmetsch der Bundesbahnen i. R. danken wir auf diesem Wege Allen innigst für die herzliche Teilnahme. Insbesondere danken wir Familie Kerschbaumer sowie Herrn Bahnamts-Vorstand und den Bahnbediensteten für die warme Teilnahme und Unterstützung.  
 Waidhofen a. d. Ybbs, 28. Okt. 1924.  
**Familie Hofmann.**

1174

Lieferschüttelt geben wir die traurige Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten, unbergelichen Vaters, des Herrn **Milo Weitmann** Outsbesther in Zell-Asberg bei Waidhofen a. d. Ybbs welcher am 22. Oktober nach kurzem Leiden im 66. Lebensjahre in Wien selig im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wurde Samstag den 25. Oktober in der Familiengruft in Wien zur letzten Ruhe bestattet. Das feierliche Requiem findet Dienstag den 11. November um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche zu Zell a. d. Ybbs statt.  
 Waidhofen a. d. Ybbs, 29. Oktober 1924.  
**Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

1175

# Richtlinien großdeutscher Gemeindepolitik.

Eine richtige Gemeindepolitik mit dauernden Erfolgen kann nur erzielt werden durch die Anwendung volksgemeinschaftlicher Denkweise auf den engen Rahmen der Gemeinde. Nur wenn es zur allgemeinen Ueberzeugung wird, daß der Einzelne hinter der Gesamtheit, daß das persönliche Interesse und der Eigennutz hinter dem Gemeinwohl und der Gemeinnützigkeit zurückzutreten haben, wird das Gedeihen der Gemeinde auf eine sichere Grundlage gestellt.

Weil wir Großdeutsche auch die Fragen der Gemeindepolitik nur in volkswirtschaftlichem Geiste sehen können, verwerfen wir alle Versuche, die Gemeindevertretung und Verwaltung zur Stätte klassenkämpferischer Bestrebungen zu machen, gleichgültig, von welcher Seite diese kommen mögen. Die soziale Schichtung der Bevölkerung führt auch im Gemeindeleben zum Entstehen von Interessengegenständen. Ein verhängnisvoller Irrtum ist es aber, zu glauben, daß diese Gegensätze nur im Wege des Klassenkampfes überwunden werden können. Die klassenkämpferische Einstellung weicher Volkstriebe verhindert das Werden des sozialen und wirtschaftlichen Friedens, der eine Voraussetzung der Wohlfahrt auch der Gemeinde ist.

Wie wir jeden Versuch einer Beherrschung und Unterdrückung eines Volksteiles durch einen anderen mißbilligen, so legen wir Wert darauf, daß unter den großdeutschen Gemeindevertretern Angehörige aller werteschaffenden Gruppen des Volkes zu finden sind. Nur dadurch vermeiden wir ständische Zersplitterung, deren Nutznießer nicht die sich absondernden Berufsstände, sondern die internationalen Gegner des volkischen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues sind.

Im Einzelnen stellen wir für die Tätigkeit unserer Gemeindevertreter folgende allgemeine Richtlinien auf:

## Verfassung und Verwaltung der Gemeinden.

Wir wollen die Selbstverwaltung der Gemeinden durch die Bürger. Die Selbstverwaltung soll ausgebaut, die Landes- und Staatsaufsicht auf das erforderliche Maß beschränkt werden.

Der k u n s t l i c h e, nicht durch die Natur der Dinge gebotene Schaffung von Großgemeinden ist ebenso zu widerrufen wie der planlose Bildung von lebensunfähigen Z w e r g g e m e i n d e n. Der Schaffung von schwerfällig arbeitenden Bezirksparlamenten und kostspieligen Bezirksregierungen ist in schärfster Weise entgegenzutreten.

In den wirtschaftlichen Betrieben wie in der eigentlichen Gemeindeverwaltung ist die Verwendung sachlich gut geschulter Kräfte anzustreben, die in den größeren Gemeinden als ein tüchtiges Berufsbeamtentum in gehobener Lebensstellung das Rückgrat der Gemeindeverwaltung bilden.

Den Angehörigen der Gemeinde, auch den G e m e i n d e a r b e i t e r n ist die Zugehörigkeit zu jeder beliebigen politischen oder wirtschaftlichen Organisation zu gewährleisten. Jeder Fehler einer einzelnen Gruppe gegen Andersdenkende ist zu verhindern; auch den Arbeitswilligen in Gemeindebetrieben ist entsprechender Schutz zu gewährleisten.

## Schule und Erziehung, Jugendfürsorge.

Wir fordern die volkische und christliche Erziehung der deutschen Jugend. Der Absicht, die Lehren des Materialismus auf die Jugendziehung anzuwenden, stehen wir ebenso ablehnend gegenüber wie dem Versuche, die Schule konfessionell zu beherrschen; hingegen bejahen und begrüßen wir die echte Schulerneuerung und Schulentwässerung und wünschen, daß die lokalen Schulverwaltungsbehörden in diesem Sinne geführt werden. Diesen Behörden darf der ihnen gesetzlich zustehende Einfluß auf die Bestellung der Lehrkräfte nicht geschmälert und unwirksam gemacht werden, wie es nicht selten geschieht. Versuchen zu einem weiteren Abbau der Lehrkräfte und Schulklassen ist aufs Schärfste entgegenzutreten. Der körperlichen Ertüchtigung und der Erziehung zur Wehrhaftigkeit ist die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Das Fach- und Fortbildungswesen für Gewerbe und Landwirtschaft ist zu fördern. Bezüglich der Durchführung des n.ö. Fortbildungsschulgesetzes haben die Gemeinden bei gegebenen Voraussetzungen an den Fortbildungsschulrat mit Anträgen heranzutreten. Außerhalb der Schule sollen Kinderhorte die elterliche Aufsicht ergänzen oder ersetzen, ohne einen parteipolitischen Einfluß auf die Jugend auszuüben. Schulärztliche Aufsicht und Schulzahnpflege, Berufsberatung mit sachlich ausgebildeten Beratern sind zu begünstigen. Vorbeugende Fürsorge für Leib und Seele der heranwachsenden Jugend durch schärfste Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur muß unseren Gemeindevertretern am Herzen liegen. Der Kleinkinderfürsorge ist die nötige Unterstützung zuzuwenden.

## Allgemeine soziale Fürsorge.

Die völlige Übernahme der Wohlfahrtspflege durch die Gemeinden ist abzulehnen, ein enges Zusammenarbeiten mit privaten Wohlfahrtsunternehmungen anzustreben. Die Arbeitslosenfürsorge ist durch Schaffung öffentlicher Arbeitsmöglichkeiten zu entlasten. Den beschränkt Arbeitsfähigen ist z. B. durch Schaffung von Heimarbeit Gelegenheit zur Betätigung und zu, wenn auch kleinem Verdienste, zu geben. Hier wie auf verwandten Gebieten der Sozialpolitik eröffnet sich besonders den F r a u e n in den Gemeindevertretungen ein weites Feld segensreicher Tätigkeit.

Weitgehende Fürsorge ist der Volksgesundheitspflege zuzuwenden. Insbesondere ist die volkische Arbeit der Turnvereine durch größtes Entgegenkommen zu unterstützen. Volkskrankheiten wie besonders die Tuberkulose sind durch vorbeugende Maßnahmen zu bekämpfen. Dazu gehört Reinhaltung der Schulen und anderer öffentlicher Gebäude. Anlegung und Erhaltung öffentlicher Gärten usw. Die aller Anerkennung würdige Tätigkeit der örtlichen Feuerwehr muß von gemeindegewogen durch Beistellung entsprechender Hilfsmittel zur Ausgestaltung ihrer Schlagfertigkeit unterstützt werden.

## Wohnungsfrage.

Als eine der wichtigsten Ausgaben betrachten wir Maßnahmen zur Verbesserung der derzeit sowohl Mieter als Hausbesitzer zur Verzweiflung treibenden Wohnungsverhältnisse. Eine Lösung der Wohnungsfrage kann nicht durch Vorschriften und Kommissionen, sondern nur durch energische Förderung des Wohnungsbauens erreicht werden.

Eine richtig geleitete Gemeinde-Wohnpolitik muß daher die Bauartigkeit durch Erleichterungen aller Art möglichst fördern und besonders das Siedlungsweisen durch Beihilfe bei der Beschaffung von Baugrund und Baumaterialien sowie Baugeld. Nach Maggabe der Gemeindegeldmittel sind Gemeindegeldbauten durchzuführen. Nach unserer Meinung ist die Verwendung eines Teiles der Fürsorgeabgabe, der Luftbarkeitsabgabe und des Ertrages der Gemeindeunternehmungen zur Deckung der Ausgaben für die Wohnungsbauten der Gemeinden gerechtfertigt.

In der Wohnungswirtschaft ist jedoch daran festzuhalten, daß die an sich berechtigten Forderungen nach Wiederherstellung des Vorkriegszustandes die Schaffung von Vorkriegsverhältnissen auf dem Gebiete der Wohnungsvorratswirtschaft und die Annäherung an die Lohnverhältnisse der Vorkriegszeit zur Voraussetzung haben muß. Den Gedanken einer Sozialisierung des Wohnbaues lehnen wir ab. Vielmehr erwarten wir eine Regelung des Kreditwesens durch Herabsetzung des Zinsfußes, die ein Ausleben der privaten Bautätigkeit ermöglicht, und stimmen für die Zwischenzeit einer maßvollen Erhöhung der künstlich niedrig gehaltenen Mietzinse zu.

Auf die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse ist schärfstens hinzuwirken. Der Straßenpflege und Verbesserung ist ständige Fürsorge zuzuwenden. Zur Förderung der Bautätigkeit sind Einrichtungen zur Beleihung bebauter Grundstücke mit zweiten Hypotheken zu schaffen. Auch ist Darlehensverteilung seitens der Sparkassen und ähnlicher Kreditinstitute auf sicher hypothetisierte Unternehmungen ins Auge zu fassen.

## Gemeinde-Finanzpolitik.

Den Gemeinden erwachen, wie die vorstehenden Ausführungen zeigen, große und gewaltige Aufgaben, deren Bewältigung die Kraft der Gemeinden oft übersteigt. Die Lage der Gemeinden wird hierin durch den unbefriedigten Zustand des Gemeindefinanzwesens, durch eine unbillige Härte in der Verteilung der Steuerquellen wesentlich erschwert. Im besonderen erscheint es als dringende Notwendigkeit, daß die Bundes- und Landesverwaltung die Ertragsanteile der Gemeinden an gemeinsamen Steuern und Abgaben rechtzeitig und in einem günstigeren Verhältnis den Gemeinden überweise. Dies gilt auch von der Schaffung des in der Abgabenteilungs-Novelle angekündigten Ausgleichsfondes zugunsten notleidender Gemeinden. Diese Erkenntnis müssen sich die Bundes- und Landesfinanzverwaltung zu eigen machen und den Gemeinden die Möglichkeit zu einer weitergehenden Verbesserung des Anteilssystems geben, wenn nicht die Finanzwirtschaft vieler Gemeinden zusammenbrechen soll. Dagegen sind solche Steuern, deren Einhebung in keinem Verhältnis zum Ertrage steht und die dabei die Steuerträger durch Umständenlasten belästigen, aufzulassen oder zu vereinfachen.

## Wirtschaftspolitik, Gemeindebetriebe.

Die eigenen Wirtschaftsbetriebe der Gemeinden wie Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerte usw. sollen in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht Musterbetriebe sein. Diese sind dort als öffentliche oder gemischtwirtschaftliche Betriebe beizubehalten, wo sie den Gemeinden Erfolg sichern.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Gas und Elektrizität zu m ä ß i g e n Preisen ist notwendig. Insbesondere muß das Handwerk durch Zuteilung billiger elektrischer Kraft in die Lage versetzt werden, sich des Kleinmotors zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des Betriebes zu bedienen. Die Gemeinden sind dagegen in der Regel nicht berufen, unmittelbar in die Warenauslieferung und -verteilung einzugreifen und den Gewerbetreibenden eine oft überlegene Konkurrenz zu bieten.

Arbeiten und Lieferungen für Gemeinden sind derart zu vergeben, daß eine gerechte Beteiligung aller ortsansässigen Gewerbe- und Handeltreibenden und ihrer Genossenschaften ermöglicht wird; besonders Bauarbeiten sind nicht an Generalunternehmer, sondern nach Gewerbegruppen zu vergeben.

## Die Landgemeinde.

Die Landgemeinde hat ihre eigenartigen Aufgaben und Ziele. Auch für die Landgemeinden ist eine Erweiterung des Wirkungsbereiches eingetreten; die Mitwirkung an der Durchführung der neuen landwirtschaftlichen Landesgesetze, der Tierzucht-förderungs-gesetze, des

Am- und Weidegesetzes, stellen neue, große Aufgaben und machen die Auslese der Besten und Tüchtigsten als Gemeindevertreter unbedingt nötig. Die deutschgesinnten Landwirte Niederösterreichs, organisiert in dem im Geiste Schönerers geleiteten Großdeutschen Bauer- und Bauernbund, sollen die n.ö. Bauernschaft wieder für die altbewährten Grundsätze gewinnen. Für den deutschen Landwirt gibt es nur ein Lösungswort: treu zur Volksgemeinschaft zu stehen und den großdeutschen Gedanken echter Standespolitik unter Ablehnung aller bloß agitatorischen Kunststücke hochzuhalten. Die Sozialdemokratie will die kommenden Gemeindegewahlen dazu mißbrauchen, die bäuerlichen Betriebe ebenfalls unter ihre Herrschaft zu bringen. Das ist der wahre Sinn der sogenannten Kleinbauern- und Landarbeiterbewegung. Mutwillenstreiks und neuerliche Enteignungsversuche würden, wenn der Plan gelingt, die Produktion stören und bedrohen. Die Landgemeinde muß als eine Einheit gefühlt werden. Daher sollen auch die Gemeindevertretungen des flachen Landes den berechtigten Kleinbauernforderungen verständnisvoll gegenüberstehen. Die besten Männer der landwirtschaftlichen Interessentriebe, Bauern, Kleinbauern und Landarbeiter, sollen von unseren Parteifreunden in die Gemeindevertretungen entsendet werden.

Es ist eine Hauptaufgabe der Gemeinde, eine gerechte Vorsorge für die landwirtschaftlichen Betriebe zur Förderung der Landwirtschaft zu entfalten, soweit sie in ihren Wirkungskreis fallen. Wir treten deshalb für ein vernünftiges Pächterchutzgesetz ein und verlangen die Schaffung eines Pachtgründeablosungsgesetzes unter entsprechender Mitwirkung der Gemeinde. Die zukünftige Entwicklung der Landwirtschaft in unserem Staate hängt von der Produktionssteigerung ab. Eine Hauptvoraussetzung hierfür ist die berufliche Fortbildung der bäuerlichen Jugend. In dieser Hinsicht muß die Gemeinde durch entsprechende Maßregeln die Abhaltung von landwirtschaftlichen Winterturgen ermöglichen. In den Weinbaugemeinden ist es notwendig, daß die Gemeinde den Grund für die Errichtung von Rebschulen für amerikanische Unterlagen bereitzustellen und die Errichtung von Reboortreibhäusern in die Hand nimmt. Die Zukunft der Landwirtschaft hängt innig mit dem Ausbau des Genossenschaftswesens zusammen; auch da hat die Gemeinde unterstützend einzugreifen. Ferner ist die Unterstützung der bereits bestehenden oder noch zu errichtenden Kellereigenossenschaften eine Pflicht der Gemeinde. Die im Besitze der Gemeinde befindlichen Waldungen müssen einer rationellen Betriebsführung unterzogen und die Gemeindegewässer ebenfalls nach modernen Grundsätzen bewirtschaftet werden. In solchen Gebieten, wo der Gemeinde keine Hutweide zur Verfügung stehen, hat sie sich im Verein mit den anderen Gemeinden des Bezirkes an der Errichtung einer Bezirksjungviehweide zu beteiligen. In jeder Gemeinde soll ein eigener Landwirtschaftsausschuß gewählt werden, der sich nicht nur mit den Fragen, die bereits erwähnt wurden, sondern mit der Frage der Bodenkommissionierungen und -verbesserungen u. dgl. zu befassen haben wird. Schließlich ist die Pflicht der Gemeindevertretung, die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion durch entsprechenden Flurschutz, Förderung der elektrischen Kraft- und Lichtversorgung auf wirklich gemeinnütziger Grundlage in die Hand zu nehmen.

Wenn wir für die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter eingetreten sind, so müssen wir vom Staate verlangen, daß auch an die Schaffung einer Alters- und Invaliditätsversicherung der selbständigen Bauern und Gewerbetreibenden herangetreten wird.

## Nationale Aufgaben der Gemeindevertretung.

Der n.ö. Gemeinde obliegt nicht als geringste Pflicht das unbedingte Festhalten an dem ausschließlich deutschen Charakter unseres Bundeslandes und dessen Wahrung auf allen Gebieten der Gemeindetätigkeit. Auch für die Behandlung wirtschaftlicher Fragen muß der nationale Gesichtspunkt jederzeit als der richtunggebende gelten. Das Gleiche gilt für die Erledigung der in ihrer Bedeutung oft unterschätzten Personenfrage.

Die Anstellung Nichtdeutscher im Gemeindegeldbesitz, Leichfertigkeit und Gleichgültigkeit hinsichtlich des Grundvertrages, die Bereitwilligkeit zu irgendwelchen Zugeständnissen im Schulwesen an Tischen erscheint uns als unvereinbar mit den Pflichten einer deutschen Gemeindevertretung. Aber nicht nur die sprachliche, auch die geistig-sittliche Seite des nationalen Gedankens bedarf der Pflege durch die Gemeinde. Wo immer die Gemeinde Einfluß zu entfalten hat auf die Pflege geistiger Werte, sei es durch das Theater, sei es durch Leistungen für die allgemeine Volkshildung, dort darf dies nur im nationalen Sinne geschehen, denn nur aus deutschem, nicht aus internationalem Geiste wird Deutschlands Wiedererhebung erfolgen. Der wahrhaft deutsche Sinn ist aber nicht gekennzeichnet durch große Redensarten, durch krankhaft gesteigertes Selbstgefühl und durch kindische Ueberhebung, auch nicht durch wirre Putschromantik und durch blinde Personenanbetung, sondern durch das Bekenntnis zu den sittlichen Grundlagen und Zielen unseres Volkstums, durch den Willen zu redlicher, gemeinnütziger Arbeit. So wollen wir Großdeutsche es halten, auf daß die Gemeinde, die Arzelle des politischen Lebens das ihre beitrage zum Wiederaufstieg unseres Volkes, zur Wiedererringung der Freiheit unseres deutschen Vaterlandes.

**Wahlen in den Landeslehrerrat für Niederösterreich.**

Die Novelle zum Schulaufsichtsgesetz für Niederösterreich ist mit 1. September 1924 in Wirksamkeit getreten. Auf Grund dieses Gesetzes werden am 20. Dezember 1924 die Wahlen der Vertreter des Lehrstandes in den Landeslehrerrat für Niederösterreich vorgenommen werden. Gewählt werden im 1. Wahlkörper (Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten) 3, im 2. Wahlkörper (Volks- und Bürgerschulen 4 Vertreter nach den Grundzügen des Verhältniswahlrechtes, im 3. Wahlkörper (Handels- und Fachschulen) 1 Vertreter mit einfacher Mehrheit. Wahlberechtigt sind im 1. Wahlkörper die hauptberuflichen Lehrkräfte der öffentlichen und mit Deffentlichkeitsrecht ausgestatteten Mittelschulen und Lehrer(innen)bildungsanstalten, im 2. Wahlkörper die Lehrkräfte der öffentlichen oder mit dem Deffentlichkeitsrecht ausgestatteten Volks- und Bürgerschulen sowie die eigenen Religionslehrer und die definitiven, bzw. dauernd bestellten Handarbeitslehrerinnen, im 3. Wahlkörper die hauptberuflichen Lehrkräfte der öffentlichen und mit dem Deffentlichkeitsrecht ausgestatteten Handels-, Gewerbe- und gewerblichen Fachschulen, alle insoweit sie dem Landeslehrerrat für Niederösterreich unterstehen.

Gleichzeitig werden auch die Wahlen der Vertreter des Lehrstandes in die nach dem Lehrerdienstgesetz für Niederösterreich zu errichtenden Dienstbeschreibungs-Bezirks- und Landeskommissionen sowie in die Disziplinar-Bezirks und Landeskommissionen vorgenommen (je 3 Vertreter der Volksschullehrerschaft und der Bürgerschullehrerschaft in jeder dieser Kommissionen). Die Wahlberechtigung ist dieselbe wie bei der Wahl der Lehrervertreter in den Landeslehrerrat. Die Vertreter der Religionslehrer werden jedoch auf Grund einer Vereinbarung mit den kirchlichen Behörden von den zuständigen Ordinariaten ernannt.

Als Ausschreibungstag der Wahlen gilt der 3. November 1924, die bezüglichen Wahlordnungen erscheinen im Verordnungsblatte des Landeslehrerrates vom 1. November 1924.

**Milderung der Devisenbewirtschaftung.**

Die unentwegten Bemühungen der kaufmännischen Kreise, insbesondere des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft, die heute völlig sinnlos gewordenen Devisenvorschriften abzuschaffen, haben nun, wie das Organ des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft „Der Handel“ berichtet, doch einen Teilerfolg gezeitigt. Die Regierung hat soeben einen Gesetzentwurf im Nationalrat eingebracht, der die geltenden Devisenbeschränkungen etwas lockern soll. Die Uebertretungen des Kronenausfuhrverbotes bleiben auch weiterhin in den Gefängnisstrafbehörden unterworfen, es ist bloß die in einem Rechtsstaate geradezu unerhörte Bestimmung über die Belohnung der Anzeiger abgeschafft. Die Uebertretungen der übrigen Devisenvorschriften (Kauf, Tausch, Verkauf usw.) werden nun nicht mehr durch die Finanzbehörden, sondern durch die politischen Behörden bestraft werden. Eine gewisse Milderung soll darin liegen, daß die zuletzt genannte Gruppe der Uebertretung nur mehr auf Antrag der Devisenzentrale erfolgen wird, d. h. daß es also in Zukunft praktisch von der Devisenzentrale (Nationalbank) abhängen soll, ob im einzelnen Fall wegen einer angeblichen Uebertretung ein Strafverfahren eingeleitet wird oder nicht. Zumindest mußte man verlangen, daß auch bei einem anhängigen Verfahren ein Antrag der Devisenzentrale einzuholen ist und wenn dieselbe von der Verfolgung absieht, das Verfahren eingestellt wird.

**Rund um unser Glend.**

Unter dieser Aufschrift schreibt Herr Handelskammerat Hermann K a n d l im „Neuen Grazer Tagblatt“ vom 5. Herbstmond 1924 einen volkswirtschaftlichen Aufsatz. Darin kommt folgende Stelle vor: „Bei der Beurteilung der Steuerfähigkeit und Besteuerungsmöglichkeit unserer Wirtschaft, sei auf eine erschreckende Tatsache hingewiesen. Laut Statistik hat die österreichische Bevölkerung im Jahre 1923 vier Millionen Hektoliter Bier, eine Million Hektoliter Wein und fast hunderttausend Hektoliter Schnaps verbraucht, vom nicht erfassbaren Konsum, besonders in Schnaps, nicht zu reden. Das ist fürchterlich; denn es kommt nicht nur der Betrag von vier bis sechs Billionen, der vertrunken wurde, in Betracht, sondern auch die im Gefolge des Alkohols schreitenden Uebel: verminderte Arbeitskraft und Arbeitslust, Krankheit, Verbrechen, Erzeugung minderwertigen Nachwuchses, Familienelend usw.“

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Deffentlichkeit sehr eingehend mit der Alkoholfrage, man kann auch hier nicht ganz achtlos über diesen Gegenstand hinwegschreiten, da gerade in unserer Gegend große Mengen von Most und Schnaps erzeugt werden. Die Alkoholfrage ist nichts Neues, aber an ihre Lösung hat sich bis heute noch niemand herangewagt. Dies ist nicht ein Grund der Unlöslichkeit, sondern die Furcht, durch Neuerungen den Unwillen des Volkes hervorzurufen. Das Volk steht im Banne sehr alter Gewohnheiten und lehnt jede Neuerung als unmöglich ab, ohne es vernünftig begründen zu können. Hat man nicht vor 50 Jahren es doch für unmöglich gehalten, in der Luft fliegen zu können und heute — fliegt man in 3 Tagen nach Amerika!

Vorgenommene

# Rochproben

ergaben, daß der nur aus besten Feigen hergestellte

## Titze Kaiser-Feigenkaffee

nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar größte Färbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

**Todesfälle im Säuglingsheim zu Baden.**

Am 6. und 8. September erkrankten im Säuglingsheim Baden zwei Kinder an Diphtherie. Die Kinder, die in näherer Berührung mit den erkrankten gewesen waren, 36 an der Zahl, wurden mit Toxin-Antitoxin-gemisch (nach Kassowitz) immunisiert.

Nach wenigen Tagen zeigten sieben Kinder schwere Reaktionen. Sechs davon starben in der Zeit vom 16. bis 29. September unter toxischen Erscheinungen trotz aller ärztlicher Hilfe, die sofort einsetzte. Die sanitäts-polizeiliche Obduktion ergab als Todesursache Diphtherie-Toxinvergiftung.

Wie die Amtliche Nachrichtenstelle des Landes Niederösterreich berichtet, handelt es sich um keinen neuen Versuch und die Methode der Immunisierung muß als einwandfrei bezeichnet werden. Da auch die Durchführung der Immunisierung sachgemäß und einwandfrei erfolgte, ist es naheliegend, daß das bezogene Serumgemisch nicht einwandfrei war.

Die niederösterreichische Landesregierung hat sofort nach Eintreten dieser Todesfälle nicht nur die maßgebenden Sanitätsbehörden von diesen Vorfällen in Kenntnis setzt, sondern auch einen fachmännischen Beirat von der Klinik Pirquet angesprochen, der auch alle Hebel in Bewegung setzte, die erkrankten Kinder zu retten. Ueberdies wurde auch sofort die gerichtliche Anzeige über den Fall in die Wege geleitet und auch der leitende Arzt hat unter einem gegen sich die gerichtliche Anzeige gemacht, damit das Ver schulden raschest festgestellt werde.

**Englische Wahlergebnisse.**

**Starker Erfolg der Konservativen.**

Bisher sind als gewählt bekannt:  
 167 Konservative (258).  
 78 Labourparty (193).  
 24 Liberale (158).  
 5 andere Parteien (6).  
 Die Konservativen gewinnen 56 und verlieren 6 Sitze.  
 Die Labourpartei gewinnen 19 und verlieren 32 Sitze.  
 Die Liberalen gewinnen 7 und verlieren 44 Sitze.  
 Die Konservativen gewinnen von Liberalen und Arbeiterparteilern, hauptsächlich aber von ersteren. Die Gewinne der Liberalen stammen alle von der Labourpartei, ebenso die der Labourpartei meist von den Liberalen.  
 Die bisherigen Resultate zeigen für die Konservativen 2,726,124 Stimmen, für die Arbeiterpartei 2,183,000, für die Liberalen 955,293 und für die Kommunisten 55,000 Stimmen.  
 Da die Konservativen zu den 258 Mandaten, die sie im letzten Parlament hatten, nur 49 neue hinzuzugewinnen brauchen, um die absolute Mehrheit zu erlangen, gilt diese als beinahe sicher, es sei denn, daß die noch ausstehenden Provinzresultate ganz unerwartet ausfallen.

Wir können uns nicht vorstellen, was wir trinken, wenn es keinen Alkohol gibt. Kann man nicht ebenso gut Getränke erzeugen, die alkoholfrei sind? Soll es nicht gelingen, die Gärung im „süßen Most“ zu verhindern? Wenn wir den Alkohol beseitigen könnten, da wäre all das angeführte Glend beseitigt. Und wir können dies, wenn wir nur wollen. Es gibt schon mehrere Unternehmungen, die alkoholfreie Weine und Obstäfte erzeugen und auch große Erfolge erzielt haben, besonders als Versandware. Die Erzeugung findet auf verschiedene Arten, je nach der Größe des Betriebes und der Art der Fertigware, statt. Der Grundgedanke ist gleich: der Obstsaft (süßer Most) wird kurzzeitig erhitzt, dann in Fässern oder besser in Flaschen (schmachhafter!) gefüllt, nachdem 0.5 Gramm Benzoesäure jedem Liter Obstsaft zugefügt worden ist. Am besten verwendet man die eigens dazu erzeugten Apparate von der Firma Krupp in Berndorf. Sie gestatten eine fortwährende Erzeugung und benötigen keine andere Wartung als die Feuerung und das Einfüllen des Saftes in einen Behälter, von dem der Saft durch den Apparat läuft. Die näheren Einzelheiten des Verfahrens und Preise der Apparate (nach Größe) kann man am besten bei der „Deutschen Gemeinschaft“, Wien, 1., Hofburg, Kanzlertrakt 11/5-6, erfahren.

Also möglich ist die alkoholfreie Haltbarmachung des Obstsaftes, davon können wir uns an Beispielen überzeugen, wenn wir auch nicht den Wissenschaftlern am „grünen Tisch“ trauen. Gut sind die Säfte auch, wir brauchen nur versuchen. Es werden die ganzen nahrhaften und schmachhaften Stoffe bei der Gärung zerstört; das ist das Wesen der Gärung und diese wird ja verhindert. Aber ist auch die alkoholfreie Obstverwertung

**Gedenktage im November.**

Vor 10 Jahren!

1. Vernichtung des englischen Panzerkreuzers „Monsmouth“ und Beschädigung der „Good Hope“ durch ein deutsches Geschwader. — 2. Erstmalige Belegung der englischen Küste durch deutsche Flugzeuge mit Bomben. — 3. Beschließung der englischen Ostküste. Versenkung des englischen Unterseebootes „D 5“. — 4. Der deutsche große Kreuzer „Yor“ gerät in der Jade auf eine Mine und sinkt; gerettet 382 Mann. — 5. England annektiert die Insel Cypren. — 6. Frankreich erklärt der Türkei den Krieg. — 7. Tjingtau wird von den Japanern und Engländern genommen. — 8. Siegreiche Schlacht am Wysztyer See. — 9. Verlust der „Emden“. — 10. Erstürmung von Dirmuiden. — 11. Versenkung des englischen Kanonenbootes „Niger“ bei Dover. — 12. Die Türkei veröffentlicht die Kriegserklärung gegen England, Frankreich und Rußland. — 13. Bei Wloclawec wird ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. — 14. Die Russen verlieren bei Köprütöi gegen die Türken 4000 Tote, 4000 Verwundete, 500 Gefangene, 10.000 Gewehre. — 15. Zurückwerfung der Russen auf Plozt (5000 Gefangene), desgleichen bei Kutno (23.000 Gefangene). — 16. Die Oesterreicher nehmen 1400 Serben gefangen. — 17. Sperrung des Libauer Hafens durch deutsche Schiffe. — 18. Die Oesterreicher machen in Rußisch-Polen 7000 Gefangene.

**Gesundheitspflege.**

**Husten, Schnupfen und alle Arten und Abarten der Grippe** sind jetzt wieder einmal an der Tagesordnung! Die beständige kühle, feuchte Witterung bringt eine kleine Revolution, auch „Eruption“ im Körper hervor, bei der die „Schladen“ ausgestoßen werden. Uebrigens haben auch Husten, Schnupfen und Grippe ihre Zeit, und es ist nur natürlich, daß dem Frühjahrschnupfen ein Herbstschnupfen gegenübersteht. Der Körper muß sich erst an die jetzt einsetzende kühlere Temperatur gewöhnen und sich auf die in Aussicht stehenden Härten des Winters vorbereiten. Damit dem Körper nicht plötzlich zu viel Wärme entzogen werde, ist einem jeden sehr zu empfehlen, auf genügend schützende Kleidung zu sehen. Dabei umgehe man es möglichst, bei staubigem Wetter auszugehen. Kälte und staubreicher Wind können nicht entfernt so viel Schaden als aufgewirbelter Staub, der sich auf die Schleimhäute legt und Entzündungen verursacht!

**Dhnmacht.** Der Dhnmacht können verschiedene Ursachen zu Grunde liegen: großer Blutverlust, übermäßige Anstrengungen der Kräfte bei Mangel hinreichender Speise: Der Mensch sinkt bewußtlos um, wird blaß und kalt, der Atem ist schwach, kaum bemerkbar, der Puls kaum zu fühlen. Die erste und natürliche Hilfe besteht in der Befreiung von allen das freie Atmen und den Blutumlauf hemmenden Kleidungsstücken. Dann bringt man den Dhnmächtigen an einen schattigen Ort, bei gutem Wetter womöglich in freie Luft, legt ihn mit etwas erhöhter Kopfage nieder, fächelt ihm frische Luft zu, bespritzt das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser, reibt damit Stirn und Schläfe, hält ihm Eßig, Essigäther oder Hoffmannstropfen unter die Nase. Nach Rückkehr der Lebenszeichen lößt man dem Kranken etwas Wasser oder Brantwein ein.

**Reibt man an Wadenkrampf,** so reibe man die Füße allabendlich, jedenfalls nach Anstrengung oder Aufregung, mit Spiritus ein. Echter Korn- oder Franzbrantwein soll dieselben Dienste tun; Spiritus wird aber für wirksamer gehalten.

für die Obstherzeuger vorteilhaft? In unserer Gegend schenkt uns fast jeder Herbst eine Fülle des Obstes, das leider im Preise so niedrig ist, daß bei schlechten Bäumen an Feldrainen der Schaden größer ist als der Ertrag. Der Obstreichum unserer Gegend könnte dem kämpfenden Bauernstand eine willkommene Unterstützung sein, wenn sie ihre Ware preiswert an den Mann bringen würde. Dies ist aber leider nur in geringem Maße der Fall. Das Mostobst und der Most ist zu billig; ehe ihn der Bauer verkauft, vertrinkt er ihn selber und so schadet ihm oft die Frucht, die ihm einen Teil des Erwerbes darstellen soll. Der Absatz für Most in den Hauptverbrauchsorten, den Städten, ist gering. Er könnte wohl durch hohe Weinzölle und Biersteuern gehoben werden; aber wir müssen uns selbst helfen. Das können wir durch die alkoholfreie Safterzeugung. Sie bietet den Vorteil der besseren, begehrteren Ware und des leichteren, billigeren Transportes, da doch der Saft auf ein Zehntel seines Inhaltes, also auch seines Gewichtes eingedampft wird. Alle Transport- und Handelskosten verringern sich auf ein Zehntel. Die Ersparnisse können alle dem Erzeuger (auch gleichzeitig Obstherzeuger) zu gute kommen.

Rund um unser Glend! Es hilft kein Klagen der Lehrer über die Dummheit der Trinkerfinder und die Stumpfsheit der mosttrinkenden Kinder. Es hilft nichts, nur rund um unser Glend zu sprechen, sondern nur herzhaftes Zugreifen, das Glend zu meistern.